MENNONITE BIBLICAL SEMINARY LIBRARY JUN 1 76

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 26. Mai 1976 | Nr. ~~22~~ 21

Christi Himmelfahrt

**Auf Christi Himmelfahrt allein
ich meine Nachfahrt gründe,
und allen Zweifel, Angst und Pein,
hiermit stets überwinde;
denn weil das Haupt im Himmel
ist, wird seine Glieder Jesus Christ
zur rechten Zeit nachholen.**

**Weil er gezogen himmelan
und große Gab' empfangen,
mein Herr auch nur im Himmel
kann, sonst nirgends Ruh' erlangen;
denn wo mein Schatz gekommen
hin, da ist auch stets mein Herz u.
Sinn; nach ihm mich sehr verlanget.**

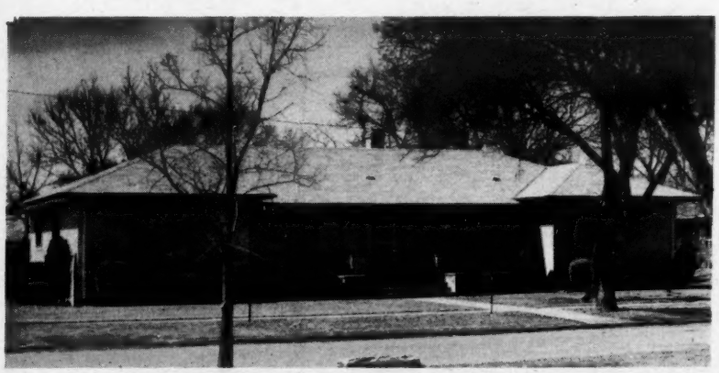
**Ach, Herr, laß diese Gnade mich
von Deiner Auffahrt spüren,
daß mit dem wahren Glauben ich
mög' meine Nachfahrt zieren,
und dann einmal, wenn Dir's gefällt,
mit Freuden scheiden aus der Welt;
Herr, höre dies mein Flehen!**

Melchior Vulpius

Himmelfahrt

"Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel" (Luk. 24, 51).

Jesu Lebenslauf war vollendet. Auf Erden war er einst dem Leibe nach geboren. Hier hatte er gelehrt, gewirkt. Hier hatte er gelitten, war gestorben, wurde begraben und hier auferstand er. Das grosse Werk der Erloesung der Menschen von Suende und ewigem Tode hatte er vollbracht. All dieses war durch die Hingabe seines irdischen Leibes geschehen. Durch die Auferstehung war sein Leib verklaert, geistlich geworden, gehoerte nicht mehr dieser Welt zu. Jesus war der erste Mensch einer neuen himmlischen Menschheit geworden. So fuhr er von hier zum Himmel, nach Hause, zum Herzen des Vaters, zu der Menge der himmlischen Heerscharen. Der groesste Triumphzug. Aber das war nicht der alleinige Zweck seiner Himmelfahrt. "Ich gehe hin, euch die Staette zu bereiten", sagte er einst troestend zu seinen Juengern (Joh. 14, 2). Wunderherrlich ist die Staette, welche unser Herr und Heiland fuer ein jedes seiner Kinder bereitet. Es ist ein Haus, sagt der Apostel Paulus. Unser Herr, der selbst alle Tiefen des Erdenwehs durchlebt hat, wird keine Spur des irdischen Leides, der Traenen, des Todes, in das himmlische Haus hineinbauen. Wenn nun diese Staette bereit ist, so wird erfuellt werden, was er gesagt hat: "Ich will wieder zu euch kommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin" (Joh. 14, 3). Bald erschallt die Stimme des Braeutigams, des Erzengels, der Posaune Ton. Der Erdenstaub faellt. Verklaert rueckt dann die Braut ihrem Braeutigam entgegen, erlebt ihre Himmelfahrt. J.B.W.



Das Administrationsgebäude der Missionsdienstbehörde in Hillsboro, Kansas, an 315 S. Lincoln, wo das Missionsbüro untergebracht ist. Von hier laufen die Fäden in alle Welt hinaus.

Das Werk der Missionsdienstbehörde

(Schluß)

Verbunden mit der Diskussion über das Defizit war die Diskussion der Ungleichheit im Geben unter den Gemeinden. Es wurde festgestellt, daß die kanadischen MB-Gemeinden doppelt so viel für die Mission und das Hilfswerk geben als die MB-Gemeinden in den Vereinigten Staaten. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, daß zwischen den Gemeinden der einzelnen Distrikte oder Provinzen genau solcher Unterschied im Geben bestehe.

Manche Gemeinden gaben 281 Dollar pro Glied, während andere gar nichts gaben. Es wurde angedeutet, daß der Unterschied im Geben nicht unbedingt bedeute, daß die Kanadier mehr geben, sondern daß sie allgemein mehr der Sache der Mennoniten-Brüdergemeinde gegenüber loyal seien, während die Gemeinden in den USA, besonders diejenigen in Großstädten ihre Spende unter Nichtkonferenz-Agenturen verteilen.

Die Behörde beschloß, auf eine Besserung des Verhältnisses zu den Gemeinden hinzuwirken. Sie stimmte dafür, einen Prediger (auf zwei Jahre) anzustellen, der die Gemeinden besuchen wird, um die biblische Grundlage der Mission zu lehren und deren Unterstützung zu fördern.

Die Behörde nahm ein Budget von 2,441,589 Dollar an, eine Senkung seit letztem Jahr, als es 2,460,424 Dollar betrug. Die Senkung reflektiert die Verringerung der Ausgaben für den Bau von Kirchen in Uebersee. Dafür wurde das Missionsprogramm in Indonesien, Kolumbien, Oesterreich und Paraguay erweitert.

Die Behörde ernannte 21 neue Missionsarbeiter, von denen fünf schon früher für den Missionsdienst gearbeitet hatten. Drei von diesen sind Missionare zweiter Generation: Howard Dirks, Roland Dick und John Kliewer jun.

4. **Seminarunterstützung.** Die Teilnahme der Missionsdienstbehörde an der Finanzierung des Seminars wurde in Frage gestellt. Als das Seminar voriges Jahr von der Generalkonferenz übernommen wurde, wurde man sich einig, daß der Missionsdienst bis 1981 jedes Jahr 15 Prozent des Budgets des Seminars beitrage.

Die Exekutivsekretäre Bill Wiebe und Vernon Wiebe mit dem Vorsitzenden Herb Brandt während einer Sitzung.

Bedenken sind seither aufgetaucht. Manche stellen in Frage, ob der Missionsdienst wirklich eine finanzielle Verantwortung für das Seminar habe.

"Ist das Seminar wirklich an der Ausbildung unserer Missionare beteiligt", fragte eines der Glieder, "oder ist es nur ein Weg, Geld von der Organisation zu erhalten, die den größten Heiligenschein trägt?"

Der Seminarpräsident H. H. Dick sagte, daß bei der entwicklung des Planes das Erstere beabsichtigt worden sei. Er schlug vor, daß die Missionsdienstbehörde sich mehr aktiv beteiligen möchte, einschl ßlich der Ernennung eines vollständigen Gliedes an der Seminarbehörde.

Die Behörde überwies die Frage an die Finanzkommission. Diese

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Die Person Christi	S. 2	Predigt von Hans Legiehn	S. 8
Nachrichten	S. 2	Einfluß einer Mutter	S. 8
Reise nach Brasilien	S. 4	Gesühnt	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Vortrag von Hugo Jantz	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Die Person Christi

"Und er sprach zu ihnen: Ihr aber, wer sagt ihr, daß ich sei? Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Du bist Christus!" (Mar. 8, 29).

Diese Unterhaltung Jesu mit seinen Jüngern trug sich gegen das Ende seiner Wirksamkeit in Galiläa zu, welche den größten Teil von zwei Jahren ausfüllte. Um diese Zeit zog sich der Herr Jesus in das nördliche Galiläa zurück, gerade vor seiner endgültigen Abreise nach Jerusalem. Seine Gedanken bewegten sich um das Verständnis, das seine Jünger über ihn hatten.

Zuerst stellte er ihnen die Frage nach der öffentlichen Meinung über ihn. In der Gegend des nördlichen Galiläa hatte Jesus die Tochter des syrophönizischen Weibes geheilt, dann einen Taubstummen; er speiste viertausend Mann und heilte dann einen Blinden zu Bethsaida. Nach dieser für ihn bestimmt anstrengenden Tour, suchte er die Stille, um Gelegenheit zu finden, seinen Jüngern mitzuteilen, was ihrer in der Zukunft wartete. Er führte sie nördlich nach der Stadt Cäsarea Philippi, so genannt, um es von dem Cäsarea am Mittelländischen Meer zu unterscheiden.

Ehe er den Jüngern jedoch seinen bevorstehenden Tod offenbarte, stellte er ihnen die Frage, welche Meinung sich die Leute über ihn gebildet hätten. Er fragte seine Jünger direkt, was sie über ihn gehört hatten: "Wer sagen die Leute, daß ich sei?" Dieses war nicht schwer festzustellen, denn Jesus erregte überall große Neugierde und großes Aufsehen unter den Leuten. Seine mächtigen Taten und seine herrlichen Lehren erregten die Menge aus verschiedenen Gründen.

Viele schauten nach einem revolutionären Helden aus, der das Volk aus der Knechtschaft Roms befreien würde. Andere dachten an die großen Prophezeihungen über die Wiederaufrichtung des Thrones Davids. Die Jesus gesättigt und geheilt hatte, standen als öffentliche Beispiele dessen da, was Jesus vollbringen konnte, deshalb folgten ihm viele nach, die persönliche Bedürfnisse hatten.

Die Neugierigen und die Selbstsüchtigen waren erregt und bildeten sich verschiedene Meinungen über Jesus. Manche dachten, er sei Johannes der Täufer, den Herodes hatte töten lassen, andere, er sei Elia oder einer der Propheten, zum Beispiel Jeremia. Alle diese Männer hatten unter den Menschen jener Zeit einen hohen, guten Ruf. Von ihrem Gesichtspunkt aus stand Jesus unter den größten Männern ihrer Geschichte. Außerdem erwarteten sie, daß Elia und Jeremia Vorläufer des verheißenen Messias sein würden. Bis heute noch erwarten die Juden die Rückkehr des Elia, ehe der Messias kommen wird.

Die öffentliche Meinung stufte Jesus mit den höchsten Helden des Volkes Israel ein, ja sogar als den direkten Vorläufer des Messias. Doch war diese Einstufung ein Versagen der Menschen jener Zeit, denn sie erkannten nicht die volle Bedeutung dessen, wer Jesus wirklich war. Wie groß auch Johannes, Elia und Jeremia waren, Jesus übertraf sie alle. Er war nicht nur eine weitere hervorragende Person in der langen Reihe jüdischer Helden.

Stellen wir heute dieselbe Frage: "Wer sagen die Leute, daß ich sei?" Wir werden viele interessante Antworten erhalten. Die meisten Menschen stufen ihn unter die Größten aller Zeiten ein: Er ist ihnen ein großer Lehrer, eine äußerst liebenswürdige Person, ein Märtyrer für seine Sache, der Gründer einer großen Religion, und so fort, aber sie kommen nicht dazu, ihm volle Gottheit zuzuerkennen. In der Religionsgeschichte steht er neben Mose, Mohammed, Buddha und Konfuzius, aber diese Ehre gibt Jesus nicht den ihm rechtmäßig gebührenden Platz als der fleischgewordene eingeborene Sohn des allmächtigen Gottes.

Jesus zwingt die Jünger, diese Frage für sich selbst zu beantworten: "Ihr aber, wer sagt ihr, daß ich sei?" Es ist eine Sache, zu berichten, was andre Leute sagen, aber eine ganz andere Sache, seine eigene Ueberzeugung kundzugeben.

Jesus mußte seine Jünger auf ihre Verantwortung und ihre Aufgabe nach seinem Tode und nach der Auferstehung vorbereiten. Sie mußten in ihrem eigenen Denken überzeugt sein, wer er war und woher er gekommen war. Deshalb stellte er an sie diese direkte, persönliche Frage.

Stellen wir uns einmal vor, was wir geantwortet hätten! Welche Eindrücke würden wir von Jesus gehabt haben, wenn wir zu seinen Lebzeiten, als er hier auf Erden wandelte, seine Jünger gewesen wären? Wir wissen nicht, was jeder der Jünger persönlich über Jesus dachte. Vielleicht waren nicht viele von ihnen bereit, sich bestimmt festzulegen und zu verpflichten. Aber Petrus war überzeugt und bereit, seine Ueberzeugung auszusprechen: "Du bist Christus!"

Das Bekenntnis des Petrus ist der Fels des Bekenntnisses des Christentums über Christus, und was Petrus hier sagt, ist die Botschaft, die wir als Christen der Welt zu bringen haben. Wenn Jesus nicht der Sohn Gottes, der Messias ist, dann hat die Christenheit kein einzigartiges Bekenntnis. Alles was Jesus lehrte und tat, war davon abhängig, wer er war. Es hatte keinen Zweck, über seinen Tod zu sprechen, wenn die Jünger sich nicht darüber klar waren, wer Jesus eigentlich war. Auch für uns hat sein Tod nur dann Bedeutung, wenn wir an ihn als eingeborenen Sohn Gottes glauben. Wie beantworten wir die Frage Jesu: "Wer sagst Du, daß ich sei?"

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— In der Zeit vom 30. Mai bis zum 4. Juni wird in Snow Lake im Norden Manitobas eine Evangelisation von den Gospel Messengers und Evangelist John M. Schmidt abgehalten. Snow Lake ist eine nördliche Bergwerksstadt mit etwa 1800 Einwohnern. Manitoba Home Mission stellte hier Ken und Carolee Neufeld im Jahre 1974 als Arbeiter an. Ihre Arbeit begann mit einem Christlichen Zentrum an Main Street, wo man ein Buch kaufen und sich bei einer Tasse Kaffee unterhalten konnte. Dadurch wurden viele Kontakte gemacht. Die Jugendgruppe und die Sonntagsschule haben neues Wachstum gezeigt. Betet, daß der Herr die Evangelisation segnen möge.

— Das Mennonite Brethren Collegiate Institute, Winnipeg, führte an den Abenden des 11. und 12. Mai zwei kurze Singspiele auf. Das erste war die Operette "Trial by Jury" (Gericht durch Schöffen) von Gilbert und Sullivan, die von den Schülern des Junior High unter der Leitung der Lehrer Len Ratzlaff und Frau Irma Epp aufgeführt wurde. Man muß staunen, wie mit jugendlichen Sängern solche gute Leistung geboten werden konnte. Auch die Vorstellung auf der Bühne war gut eingeübt, und die Dekorationen gaben ein zeitgemäßes Bild. Das zweite Singspiel war die Operette "Papageno" von Wolfgang Amadeus Mozart, ein Teil des größeren Werkes "Die Zauberflöte", unter der Leitung des Lehrers Peter Braun. Die Studenten der älteren Klassen meisterten die nicht immer leichte Partitur mit großem Geschick, und auch die schauspielerische Darstellung war gut. Es war ein Abend guter Musik, von jungen Darstellern mit Begeisterung dargeboten.

— Die Elmwood-MB-Gemeinde plante für Sonntagabend, den 23. Mai, eine "Welcome Home"-Feier für Geschwister Abe und Irene Neufeld, die auf Urlaub von ihrer Arbeit in der Mission in Wien, Oesterreich, in Kanada weilen. Geschwister Neufeld werden in ihrem Heim, 208 Glenwood Crescent, Winnipeg, Man. R2L 1J9 bei ihren Kindern Gary Neufeld wohnen.

— Das Winkler Bible Institute, Box 1540, Winkler, Manitoba, benötigt eine Sekretärin, die auch die Buchführung und den Empfang von Interessenten besorgen soll und ihre Anstellung am 1. September antreten kann. Dieses ist eine vollzeitige, sich über das ganze Jahr erstreckende Anstellung für die rechte Person. Die Schule sucht weiter eine Köchin oder ein Mann-und-Frau-Team, um die Küchenarbeit zu verrichten. Die Anstellung ist für die Wintermonate, vom 20. September bis zum 20. April. Interessenten möchten sich an die oben angeführte Adresse wenden.

— Das MCC (Ontario) veranstaltet am Sonnabend, dem 29. Mai, in New Hamburg einen Hilfswerksausruf. Diese Hilfswerksausrufe erfreuen sich immer größerer Beliebtheit, besonders auch als Gelegenheit, Bekannte und Freunde zu treffen und durch den Ankauf der ausgebotenen Sachen etwas zur Unterstützung des Hilfswerks beizutragen.

— Das "Tabor Manor"-Altersheim in St. Catharines, Ontario, veranstaltet am Sonnabend, dem 5. Juni, von 2 bis 4 Uhr nachmittags, ein "Open House" mit Tee und Erfrischungen. Jedermann ist zu diesem Besuch des Altersheimes recht herzlich eingeladen.

— Die Central-MB-Gemeinde in Saskatoon, Sask., hatte die Freude, am Sonntag, dem 16. Mai 1976 ein Tauffest zu feiern und acht Jugendliche in die Gemeinde aufzunehmen. Die Täuflinge waren: Grace Block, Leslie und Sandra Lee, Lorene Penner, Timothy Siemens, Douglas Siemens, Robert Neufeld und Robert Siemens. Die Taufhandlung fand im Vormittagsgottesdienst statt, während die Aufnahme in die Gemeinde mit darauffolgender Feier des heiligen Abendmahls im Abendgottesdienst durchgeführt wurde.

— Der in mennonitischen Kreisen wohlbekannte ehemalige Premier

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50, Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

der Provinz Alberta, Dr. Ernest C. Manning, der als Radioredner bekannt ist, hat seine Besorgnis zum Ausdruck gebracht, daß mehr und mehr Radiostationen sich weigern, religiöse Programme zu senden. Die Calgary Sendestation CHQR wird die Sendung "Back to the Bible Hour" am Sonntag, dem 30. Mai, zum letzten Male senden. Dr. Manning bittet darum, sich an die Radiosender zu wenden und die weitere Aussendung religiöser Programme zu verlangen.

— Der Chor der russischen Sendung der Gospel Light Hour war in diesem Monat auf Tour in British Columbia. Am Freitag, dem 21. Mai, sollte der Chor in der Broadway-MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C., um 7.30 Uhr abends ein Programm deutscher, englischer und russischer Lieder bringen. Die Ansprache sollte Br. D. B. Wiens in englischer Sprache bringen.

— Die Begrüßung und Einführung der Geschwister John Baerg in ihre Arbeit als Pastor und Gemeindeleiter der Clearbrook-MB-Gemeinde war für Sonntag, den 30. Mai, 7 Uhr abends geplant. Geschwister Baerg sind aus Virgil, Ontario, nach Clearbrook, B.C., gezogen. In Virgil ist Br. Baerg lange Jahre Leiter der dortigen MB-Gemeinde gewesen.

— Die East-Chilliwack-MB-Gemeinde hatte am Sonntag, dem 9. Mai, die Freude, drei Jugendliche mit der Taufe zu bedienen und in die Gemeinde aufzunehmen. Die Täuflinge waren: Stan Schulz, Dave Bergen und Vic Ratzlaff.

Der 1. Juni ist Zensustag
Unsere Lippen sind versiegelt.

Wenn Sie Ihren Zensus-Fragebogen am 1. Juni ausfüllen, denken Sie bitte daran, daß es für uns ebenso wichtig ist wie für Sie, die Information vertraulich zu behandeln.

Wir verlassen uns auf den guten Willen aller Kanadier, uns genaue Information zu geben, und Sie haben volles Anrecht darauf, daß Ihr Vertrauen respektiert wird. Wir geben Ihnen die Versicherung, daß nur Personal des Kanadischen Statistischen Amtes, das auf Schweigepflicht vereidigt ist, die Information auf Ihrem Fragebogen sieht, und für die Verletzung ihrer Schweigepflicht sind strenge Strafen vorgesehen. Wir garantieren außerdem, daß keine andere Behörde Zutritt zu Ihrer Information hat.

Was geschieht mit Ihrer Information?

Die von Ihnen gegebenen Antworten werden mit denen anderer Kanadier vereint, um ein statistisches Gesamtbild der kanadischen Bevölkerung zu bilden — wie viele wir sind, wo wir leben, über unsere Ausbildung und Anstellung. Diese Statistiken werden dann für viele Planungszwecke verwendet. Handel und Industrie gebrauchen sie, um Marktmuster und Trends festzustellen; auf den verschiedensten Regierungsebenen werden sie auf beinahe allen Gebieten verwendet, um Planungen durchzuführen, die für uns alle zum Vorteil sind.

Sie brauchen nur einen Bleistift zur Hand zu nehmen.

Der Zensus-Fragebogen wird direkt in Ihrer Wohnung abgegeben, Von dem Augenblick an ist es lediglich notwendig die leichtverständliche Anleitungs-Broschüre zu lesen, einen Bleistift zu nehmen und Ihre Antworten einzutragen.

Wie kann man Hilfe erhalten?

Die Anleitungs-Broschüre, die Sie mit Ihrem Fragebogen erhielten, sollte Ihnen bei den Fragen behilflich sein. Falls Sie jedoch irgendwelche Zweifel haben, rufen Sie bitte die Telefonnummer an, die für diesen Zweck auf Ihrem Fragebogen erscheint.

Was tun, falls Sie keinen Fragebogen erhielten?

Sollte uns Ihre Anschrift entgangen sein, oder sollten Sie keinen Fragebogen in der offiziellen Sprache Ihrer Wahl (Englisch oder Französisch) erhalten haben, dann rufen Sie bitte das Telefonamt an und verlangen Sie ZENITH 0-1976. Das Ferngespräch ist frei, und das Amt wird Sie mit dem nächstgelegenen Auskunftsdienst verbinden.

Ohne Sie wäre der Zensus nicht richtig.

Der Zensustag ist für Kanadas Zukunft so wichtig, daß Ihre Beteiligungspflicht gesetzlich festgelegt worden ist. Die meisten arbeiten jedoch aus eigenem freien Willen mit, da sie sich der Förderung ihres Landes und ihrer Gemeinde durch die Volkszählung bewußt sind.
Wir bitten Sie, uns zu helfen, damit wir aus der Volkszählung 1976 einen vollen Erfolg machen können.

Kanada vertraut auf Ihre vollständige Mitarbeit.

Statistics Canada Statistique Canada

Werk der Missionsdienstbehörde
(Fortsetzung von Seite 1—4)

empfahl, daß der Missionsdienst eine Untersuchung der zwischenbehördlichen Finanzierung durchführe und eine Begründung für das Arbeitsverhältnis zum Seminar entwickle.

Die Behörde beschloß, daß kooperative Planungsberatungen auf jedem der vier Missionsfelder stattfinden sollten, in Afrika, Asien, Südamerika und Lateinamerika. Dieses bedeutet mehr Reisen für den Generalsekretär, die Hilfssekretäre und vier Behördenglieder (einer für jedes Feld). Manche stellten es in Frage, ob es weise sei, die Reisekosten für Behördenglieder zu zahlen (12,000 Dollar Totalausgabe). Vernon Wiebe sagte, daß administrative Reisen weniger als zwei Prozent des Budgets ausmachten, eine kleine Ausgabe für eine Organisation, die so sehr auf das Verhältnis der Menschen untereinander angewiesen ist.

5. **Leitung der Behörde für Mission und Dienst.** Der Vorsitzende Herb Brandt brachte seine Besorgnis zum Ausdruck, daß die Behörde die Leitungsrolle an die Administration übergeben habe. Die Behördenglieder kamen zu den Sitzungen, willens zu hören anstatt zu leiten, und verhältnismäßig wenig beizutragen. Die Behörde sollte beschließen und die Administration sollte diese Beschlüsse ausführen. Aber die Behörde muß die Leitung übernehmen, um zu entscheiden, was zu beschließen sei und nicht sich ganz auf die Administration verlassen, daß diese mit dem Ausblick und dem Material für die Beschlüsse bereit sein werde. Die Behörde bringt zu viel Zeit mit Dingen zu, die eigentlich Aufgabe der Administration sind.

In anderen Geschäftsangelegenheiten wählte die Behörde Br. John Kliewer, Marion, S.D., als ihren Vertreter in AIMM (ehemals Sudan Interior Mission). Diese wird Bibelunterricht für Unabhängige Afrikanische Kirchen bieten.

Es wurde beschlossen, die Eröffnung eines Büros für Kontakte mit ausländischen Studenten und den lokalen MB-Gemeinden zu studieren.

Mit geheimer Abstimmung wurde beschlossen, daß im Falle von Entführungen durch Terroristen wir uns weigern, für unsere Arbeiter Lösegeld zu zahlen und daß wir auch deren Freunde und Verwandten ersuchen, sich danach zu richten.

Es wurde beschlossen, MB-Missionaren nicht zu gestatten, sich mit nachrichteneinholenden Aktivitäten zu befassen (intelligence gathering activities).

Die Behörde nahm zur Kenntnis, daß unsere Friedensstellung, die aus Christi Lehre abgeleitet worden ist, nur begrenzte Beachtung in unserem Lehrdienst und in den Gemeindegründungen erhält. Sie nahm eine Empfehlung an, daß wir unsere biblische Friedensstellung aufs neue mehr betonen, in unserer Glaubenslehre, in den Sommerorientationen und im Bibelunterricht auf den Missionsfeldern.

Für mich war die kurze Zeit, die ich auf der Arbeitstagung der Missionsdienstbehörde in Hillsboro zubringen durfte, zum großen Segen, und der Einblick, den ich in die Arbeit erhielt, wird mir helfen, mit mehr Verständnis über unser Missionswerk in der Mennonitischen Rundschau zu berichten. Das wird dann auch den Lesern und der Missionsarbeit zugute kommen.

Erich L. Ratzlaff

Meine Reise nach Brasilien

Von A. A. DeFehr

Am 15. Februar verließ ich Winnipeg und meine liebe Mia, die gerne mitgefahren wäre, denn so war es geplant, aber der Arzt hatte bestimmt, daß es besser für sie sei, wenn sie diese Reise nicht machte.

Später, als ich die Wege merkte, auf denen ich fahren mußte, wenn ich das Innere von Brasilien sehen wollte, und auch die Hitze erfuhr, die oft über 90 Grad Fahrenheit war, dann war ich dankbar, daß Mia nicht mit war.

Ehe ich weiter berichte, sollte ich den Zweck dieser Reise etwas klar machen. Unsere kanadische Regierung hilft gewissen Ländern im industrieellen Aufbau mit, indem sie Männer sucht, die eine gewisse Erfahrung haben und sich auf einen, zwei oder auch drei Monate kostenlos zur Verfügung stellen. Die kanadische Regierung bezahlt die Reisekosten, für beide, Mann und Frau, und die Fabrik oder das Geschäft im Lande, wo sie dienen, macht sich für die Unterkunft sowie für Hotel und Speisen, ein Auto, wenn es notwendig ist, verantwortlich. In meinem Fall brauchte ich keines, denn sie fuhren mich hin, wo ich hinwollte. Ich merkte auch gleich, als sie mich vom Flughafen abholten, daß da am Wege gebaut wird, und die Umwege sind schlecht markiert, so daß ich vorzog, nicht selber zu fahren.

Meine Arbeit war in einer Holzfabrik, wo man nur gedrehte Teile aus Holz herstellte, ungefähr 100 Arbeiter in einem Städtchen von 36 000 Einwohnern, Jaragun do Sul in der Provinz Santa Catarina, ungefähr 120 Meilen südlich von Curitiba.

Ich hatte mich verpflichtet, auf einen Monat hinzukommen. Die Jahreszeit hatte ich für den Monat Februar bestimmt, das wäre die kalte Zeit in Kanada und dort ist es Herbstzeit. Da mein Sohn Arthur auf einen Monat für CIDA nach Bangladesch fuhr, so wurde es etwas verschoben. CIDA ist die Canadian Industrial Development Association. Die Organisation, die mich aussandte, heißt CESO. Sie ist eine Abteilung von CIDA und bedeutet Canadian Executive Service Overseas.

Meine Hilfe dort war hauptsächlich in drei Richtungen. 1. Holz trocknen. Sie hatten eine Trockenkammer, aber sie wurde nicht so gebraucht, wie es eigentlich sein sollte. Sie führten das System ein, als ich abfuhr. 2. Färberei von Holzteilen. Sie hatten eine Einrichtung von DeVilbes, aber scheinbar nicht die Hilfe mitbekommen, um diese richtig zu gebrauchen. Sie stand schon über zwei Jahre, ohne

Herr Alvaro Nêves, Direktor und Präsident der Neves-Fabrik, und A. A. DeFehr, CESO-Voluntär aus Kanada. Sie betrachten die Erzeugnisse der Färberei.

sie zu brauchen, und sie bekamen größere Aufträge aus den USA für gefärbte Teile.

Hier hatten wir gute Fortschritte gemacht, so daß sie glaubten, das übrige würden sie schon machen. Die Zeit war etwas zu kurz, teilweise, weil DeVilbes nicht kooperierte; sie mußten von Curitiba kommen.

3. War der Verlust oder Verschwendung (waste) von Holz hier. Ich konnte ihnen auf mehreren Stellen zeigen, wo man Ersparnisse erzeugen und weniger Verlust haben konnte. Ich hinterließ ihnen auch einige Pläne, die den Durchlauf von Teilen beschleunigen und Arbeiter oder Zeit ersparen würden.

Die Leute waren überall sehr freundlich und haben sich auch sehr bemüht, meinen Aufenthalt angenehm zu machen. Es ist gerade nicht sehr interessant, einen ganzen Monat im Hotel zu wohnen und im Restaurant zu essen, obzwar das Essen sehr gut war.

Was es aber interessant machte, war, daß ich jedes Wochenende plante, mein Volk zu besuchen. Ich möchte die vier Wochenenden etwas beschreiben:

Als erstes wollte ich die Geschwister Peter und Lydia Dick in Taio, etwa 60 Meilen von dort, wo ich arbeitete, besuchen. Da jedoch keine Verbindung hergestellt werden konnte, machte ich Pläne, Blumenau zu besuchen. Ich glaubte, da müßten Mennoniten wohnen. So war ich dann den 21. und 22. Februar in Blumenau. Ich hatte den Namen des Gemeindeleiters, Br. Augusto Rutter; er hatte uns noch einen Namen, Prediger Franz Heinrichs, gegeben, wenn er nicht zu Hause sein würde.

Wir trafen erst bei Augusto Rutters ein. Die Schwester hatte ein gebrochenes Bein. Als ich das Haus so sah, mußte ich an Nord-Kildonan, die ersten Jahre, denken, wo wir in Hühnerställen wohnten — was jetzt ihr Wohnzimmer war, das war früher der Teil, wo die Kuh stand, aber da sie jetzt keine Kuh hatten, wurde es umgebaut. Die Wände sind nur Bretter, die von oben nach unten stehen und wo sie zusammenkommen, ist eine Latte übergenagelt.

Nach unserem Begriff war alles sehr einfach, aber was mich wunderte, war die Freude der Schwester. Seit sie zum Glauben gekommen war, sie waren Lutheraner, genoß sie in der Mennoniten-Brüdergemeinde, was ihr Herz befriedigte. Auch der Bruder war froh; er mußte wohl am Sonnabend arbeiten, denn dort arbeiten die meisten Fabriken auch am Sonnabend, aber da war nichts vom Klagen. Mir schien es so, als ob die Leute dort zufriedener als wir hier in Kanada waren.

Uns wurde dann der Weg zu der Familie Franz Heinrichs erklärt. Auch hier saß eine Tochter Anni mit einem gebrochenen Bein auf der Veranda und schaukelte sich. Als wir fragten, ob sie wüßte, wo Franz Heinrichs wohnten, winkte sie sehr stark, gerade hier, wir sollten nur kommen.

Ich muß sagen, ich hätte es nicht unpassender antreffen können. Der Vater war auf Reisen, dieses war am Sonnabend vormittag. Die Schwester hatte es "drock" mit essen machen und backen, denn es waren da noch Arbeiter, Brunnengräber und andere, und zudem waren sie am Tage vorher in dieses Haus eingezogen, und die Zimmer lagen voll Sachen. Nur das Wohnzimmer des Predigers Heinrichs war eingerichtet. Dann fand ich noch aus, daß der Bruder Prediger ist, und daß er seit seiner Jugend ganz blind ist.

Ich wollte in Blumenau bis Sonntag bleiben. Ich könnte ins Hotel gehen. Der Mann, der mich hinbrachte, Herr Zellman von meiner Arbeitsstelle, wollte sich erst versichern, daß ich gut untergebracht war, ehe er mich verließ. — Nun, die Mutter sagte nicht viel, aber die Töchter Annie, 18, und Erika, 20, luden so freundlich und fast eindringlich ein, wenn es mir gut genug wäre, dann würden sie Platz und Raum finden, daß ich da zu Nacht bleiben könnte.

(Fortsetzung folgt)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Ein seltenes Familienfest

in Calgary, Alberta

Den 28. März hatten wir die Gelegenheit, ein seltenes Fest zu feiern, nämlich Oma Wilhelmina Ratzlaff ihren 90. Geburtstag und meinen 61. Geburtstag. Wir sind beide am 1. April geboren, was auch ein seltener Zufall ist.

Oma Ratzlaff, 90 Jahre, und Richard Bartel, 61 Jahre. Auf dem Geburtstagskuchen steht für jedes Jahrzehnt eine Kerze.

Daß es zu der Feier kam, können wir, wie ich glaube, Hilda und Jakob Kirsch verdanken, die es organisiert hatten. Sie hatten einen Raum im Highlander Hotel in Calgary reserviert. Es waren 28 Personen anwesend, Kinder, Enkelkinder und ein Urenkelkind, nämlich das Söhnchen unserer Tochter, der kleine Nason Parker, der auch im April ein Jahr wurde.

Die Leitung der Feier hatte der älteste Sohn von Oma Ratzlaff, David Ratzlaff, Calgary, übernommen. Er hielt kurze Ansprachen in Deutsch und in Englisch. Dann wurden einige Lieder gesungen: "Mächtige Ströme des Segens" in Englisch und "Dankt dem Herrn mit frohem Mut" in Deutsch. Darauf las David den 21. Psalm. Oma Ratzlaff sagte auch einige Worte, dann las David das Gedicht: "Was ist die größte Kunst?"

Es folgte nun eine Reihe der altbekannten Lieder: "Gott ist die Liebe", "Kommt, stimmet alle jubelnd ein", "Laßt die Herzen immer fröhlich", "Was kann es schön'res geben" und "Horcht, Jesus ruft, kommt alle her".

Dann hielt Richard Ratzlaff, Oma Ratzlaffs jüngster Sohn, der in Arnold, B.C., wohnt, eine kurze englische Ansprache. Es wurde eine ganz schöne Feier und ein trautes Beisammensein der Familie der Oma Wilhelmina Ratzlaff.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch erwähnen, daß Oma Ratzlaffs Tochter Alice mit ihrem Mann aus Deutschland seit dem 1. Mai in Kanada auf Besuch ist.

Oma Wilhelmina Ratzlaff mit Kindern, Enkelkindern und einem Urenkelkind auf ihrer 90. Geburtstagsfeier im Highlander Hotel in Calgary.

Vier Generationen: Oma Wilhelmina Ratzlaff, Frau Alma Bartel, Frau Parker und Sohn Nason.

Es grüßt alle Bekannten recht herzlich,

Richard Bartel
10503 - 61st Ave.
Edmonton, Alta., Canada

Ist des Volkes Stimme — Gottes Stimme?

"Ich, Weisheit, wohne bei der Klugheit, und ich weiß guten Rat zu geben. Die Furcht des Herrn haßt das Arge, die Hoffart, den Hochmut und bösen Weg; und ich bin feind dem verkehrten Munde. Mein ist beides, Rat und Tat, ich habe Verstand und Macht. Durch mich regieren die Könige und die Ratsherren setzen das Recht. Durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden. Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen, finden mich" (Sprüche 8, 12—17).

Wer sagt das, lieber Bruder? Bitte, bitte! auch 2. Chron. 19, 6 und 7 dazu lesen; können wir solche Worte beiseite setzen und sagen, das war einmal? Ist das Alte Testament nicht gleichbedeutend mit dem Neuen für den ungläubigen Menschen? Der Herr Jesus sagte einmal: "Ich und der Vater sind eins" (Joh. 10, 30 und Kap. 17, 10). — Jesus Christus beanspruchte doch alle Gottesworte, die seine Knechte je ausgesprochen haben, als die Seinen. Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden! (Joh. 10, 35).

Warum einen Unterschied machen? Er hat das Mosaische Gesetz, das zerimonielle, aufgehoben, aber nicht das Moralische, das auch heute noch bindend ist für jeden, der selig werden will, ohne Jesus Christus! Der hat es gehalten und für die Seinen in Gnade gehüllt, so daß sie es erfüllen können. Nur im Evangelium ist Gnade und Rettung. Warum gegen den Spiegel schlagen?

Als ich einmal vor 15 Jahren einen angesehenen Hochschullehrer fragte, ob man den Studenten irgendetwas von Recht und Unrecht lehre, sagte er: "Nein." "Auch nicht die zehn Gebote?" "Nein, das wäre doch jüdische Religion!" Kein Wunder, daß solche Schulen keine moralischen Früchte zeitigen!

Man legt so viel Wert auf die Volksstimme (Public Opinion). Ist Volkes Stimme wirklich Gottes Stimme? Wollen uns mal umschauen in der Menschheitsgeschichte und sehen, was Volksstimme tut und getan hat. Bei Noah war es nur er; seine Familie folgte ihm; die Spötter hätten gerne weiter gelebt. Dann finden wir Abram ganz allein, der die Stimme Gottes vernimmt. Weiter bei Moses: Als der die Stimme Gottes aus dem Busch vernimmt, dann muß er seine Schuhe ausziehen! Und wer seine Schuhe einmal ausgezogen hat, wie er und später Josua es auch tat, der läuft nicht mehr um den Busch (Heilige Schrift) herum, sondern bleibt davor stehen! Und dann die späteren Propheten, von Elia an: O, wie haben sie das Gotteswort gegen die Volksstimme aufrecht gehalten und was kostete es sie? Das Leben, nicht wahr? Ganz besonders habe ich den Jeremia daraufhin studiert. Seine Landsleute nahmen ihn sogar nach Aegypten mit, da wird er doch endlich aufhören mit weissagen! Aber weit gefehlt. Auch dort muß er Gottes Wort weitergeben (Jer. 44), so sehr so, bis die Weiber aufschrien (Vers 19): "Tun wir das denn ohne den Willen unserer Männer?" Und die Volksstimme brachte auch unsern Herrn Jesus ans Kreuz!

Aber schauen wir noch in die jüngste Vergangenheit der Geschichte hinein. Da war Deutschland; beinahe wäre es vom Schauplatz verschwunden, und bloß dafür, weil es der Volksstimme nachgab: "Führer befiehl, wir folgen Dir" . . . Und wie wird in Rußland an der Erzeugung einer Volksstimme gearbeitet! Haben wir uns noch nicht informiert, was dort mit unseren Brüderchristen geschieht? Oder wollen wir es nicht wissen? Was kostet es ihnen doch, die Menschenfurcht unter die Füße zu kriegen? Sie dürfen wohl eine lange Abwehrrede nach dem Gericht halten, aber gehört wird doch nicht darauf; man verurteilt sie doch in die Arbeitslager, oder was noch viel schlimmer ist, in die Irrenanstalt!

Hier in Amerika haben wir noch einige Ordnung (Jes. 26, 10). Aber wir sind auf Glatteis, wenn wir das oben angeführte Schriftwort nicht glauben oder beachten wollen! . . . Als Hiob sich einmal mit seinen Freunden müde gestritten hatte und er nicht nachgab, da fing Gott mit ihm an zu sprechen. In vier Kapiteln fragt Gott ihn dreimal, "ob er dies oder jenes weiß", und zehnmal, "ob er dies oder jenes kann"? Ich sehe den Hiob schon am ganzen Leib zittern, aber Gott läßt nicht locker . . . erst als Hiob zweimal Buße tut (Kap. 40, 3—5 und 42, 2—6), wird alles wieder gut . . .

Ich halte es für ein Unrecht, dem obersten Gericht oder irgend einem Richter in den Arm fallen zu wollen! Aber das MCC folgte ja nur den großen Kirchen, die damit anfingen, dem Richter etwas vorzusagen. Das hätte nie geschehen sollen, aber der ungerechte Richter horchte darauf, was die Repräsentanten der Kirche sagten. Nun, so muß die Volksstimme gewinnen, einerlei zu was für Konsequenzen das führt; aber die Lässigkeit der Gerichte ist so groß geworden, daß das ganze Land schon zittert!

Aber unsere Aufgabe ist, zu beten ohne Unterlaß: nach 1. Tim. 2, 1—3; 1. Petri 2, 13. 14, und Titus 3, 1.

Noch einen Gruß an alle mit Offb. 14, 12.

J. Bergen

Maria M. Lodge
RECHTSANWALT RECHTSBEISTAND
OEFFENTLICHER NOTAR
Es wird Deutsch gesprochen.
227 KNIGHTSBRIDGE DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA R2M 4K5
TEL. 257-3525

Die Bergpredigt

Vorträge von Prediger Hugo Jantz auf der 49. Bibelbesprechung in Elmwood, 28.—30. Dez. 1975

(5. Fortsetzung)

Ich denke da an einen russischen Evangelisten, Bruder Neprash. Viele von Euch werden ihn kennen. Er war verheiratet mit der Kusine meines Vaters. Der erzählte uns einmal, wie er in Belgien mit einem Kommunisten gesprochen hat; er war Vertreter der russischen Regierung in Belgien. Und er hatte Gelegenheit, mit ihm zu sprechen. Er wollte diesen Kommunisten davon überzeugen, diesen Feind, der ihn aus Rußland herausgejagt hatte — die kommunistische Regierung, und dieser war einer von ihnen — er wollte ihn davon überzeugen, wie falsch die ganze Sache war, wie antigöttlich und antichristlich. Sie hatten ein gutes Argument, aber sie kamen nirgendswo hin. Es vertiefte sich und versteifte sich nur auf beiden Seiten. Mit einmal sagt der Geist Gottes zu dem Evangelisten Neprash, und er erzählte es uns: "Weise ihn auf Golgatha hin. Zeige ihm die Liebe von Golgatha!" Da hörte er auf zu argumentieren und er erzählte ihm ganz einfach von der Liebe Jesu und von Golgatha. Und in der Stunde noch kam der Kommunist zum Glauben. Und er kam so zum Glauben, daß er kurze Zeit später bereit war, für seinen Glauben zu sterben, und er starb auch. Aber als der Haß gegen den Feind, vielleicht nicht ausgesprochener Haß, aber doch das Verlangen, diesen Menschen herunterzukriegen, hinweggeschafft wurde, daß dieser Kommunist Jesus am Kreuz, die liebe Gottes am Kreuz und auch in Neprash sehen konnte, dann geschah das Wunder. Dahin will Jesus uns führen. Wenn er uns dahin führen kann, dann kann auch das wahr sein, was Jesus hier am Schluß dieses Kapitels sagt: "Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Wir sind dann vollkommen, wenn der Nächste Jesus Christus am Kreuz in seiner großen Liebe zu sehen bekommt. Wenn der Nächste Jesus Christus in seiner Auferstehung, in der Kraft seiner Auferstehung zu sehen bekommt! Das schenke Gott! Amen.

*

"Jesus macht uns zu echten Christen" (Matth. 6, 1—18).

Mir fällt immer wieder auf, daß das Wort Gottes doch durch die Geschichte der Menschheit solch ein kraftvolles und veränderndes Wort gewesen ist. Gott sprach das Wort, und die Welt war da. Gott sprach das Wort, und das Licht, das Leben waren da. Als Jesus in diese Welt kam, sprach er immer wieder das Wort. Er sprach das Wort, und die Blinden sahen. Er sprach das Wort, und die Kranken wurden gesund. Wiederum sprach er das Wort, und der, der vom Satan in Macht genommen worden war, wurde frei. Immer wieder wurden als Folge des Wortes Gottes, des Wortes Jesu, Menschen frei, wurden froh, konnten dem Herrn Jesus folgen, konnten mit Gott und vor Gott leben.

Wenn wir das Wort Gottes hören, dann ist es sehr wichtig, daß wir es so hören, daß wir nicht meinen, jetzt wird uns noch mehr auferlegt, und wie sollen wir das alles tragen, wie sollen wir das alles erfüllen können. Nein, wenn Gott das Wort spricht, wenn Jesus Christus durch seinen Heiligen Geist zu uns spricht, dann spricht er befreiend, heilend, stärkend, so daß wir wirklich seine Jünger sein können. Ich möchte nun das Wort, das von Jesus kommt, lesen, und zwar aus Matthäus 6, 1—18: "Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf daß dein Almosen verborgen sei; und den Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich. Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn aber du bestest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichstellen. Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet. Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme, Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Unser täglich Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldigern vergeben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Angesicht, auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich."

Das neue Leben unter der Herrschaft Jesu Christi.

Dies war wirklich eine neue Richtung, was Jesus hier beschreibt. Das kannten die Jünger nicht. Das hatten sie noch nie gesehen. Sie wußten wohl von den Pharisäern und Schriftgelehrten, wie sie in der Stadt, in dem Tempel und in den Synagogen umhergingen. Wie sie es allen zuwissen ließen, wie man wirklich Gott dient, wie man wirklich gerecht ist, wie man's erreicht. Aber Jesus sagt: Nein, so erreicht man es nicht! So erlebt man nicht das echte Leben. So kommt man nicht wirklich in Berührung und in Beziehung mit Gott. Da muß noch etwas ganz anderes geschehen, daß ist nicht echtes Leben.

Jesus ist gekommen, uns zu echten Christen zu machen. Er ist gekommen, erst einmal, die Sünder selig zu machen. Und das ist das erste, worin wir echt sein müssen. Wir kommen zu Gott als Sünder. Wir kommen nicht als Gerechte, als solche, die schon etwas erreicht oder erlangt haben. Das verstanden die Pharisäer auch nicht. Sie meinten, wir müssen doch mit irgendetwas zu Gott kommen, wir müssen schon etwas errungen haben, etwas geschafft haben, etwas diesem großen Gott bringen. Aber Jesus sagt, nein, das ist nicht das echte Wesen.Das echte Wesen ist einmal ganz einfach zu bekennen, ich bin ein Sünder. Ich habe nichts, ich kann nicht mehr tun, als vor Gott zu stehen, mit offenen Händen und mit offenen Herzen, und empfangen, was er zu geben hat, und sonst nichts.

Wenn ich in der Weise komme, dann muß ich ja erst einmal, wie wir schon gehört haben, sehr demütig und sanftmütig sein. Die Demut ist dann das erste, wovon ich überwältigt werde. Ja, wenn alles bei Gott ist, und alles von ihm abhängig ist, und ich nur allein durch ihn gerecht werde und reich werde und etwas tun kann, dann kann bei mir nur noch die Demut sein. Wenn es dann zum Geben, zum Almosengeben kommt, und zum Fasten kommt, zur Enthaltsamkeit, wenn es zu diesen Eigenschaften und Funktionen im christlichen Leben kommt, dann kann das auch nur in der Demut geschehen. Dann kann es auch nur in der Einstellung geschehen: Herr auch das, all das ist abhängig von Dir! Ich kann es ja nicht, es sei denn, der Geist Gottes wirkt in mir. Es sei denn Jesus Christus vollbringt es in mir, indem er mich verwandelt, neu macht, stark macht, in ihm und durch seinen Geist.

Wie wunderbar ist es dann aber, sich mitzuteilen. Das Almosengeben, sich mitzuteilen von dem, mit andern zu teilen, die weniger haben, die es nicht so gut haben. Wie wunderbar ist es dann, zu beten, im Gebet vor Gott zu kommen. Wie erfreut das das Herz. Ich weiß, ich komm als Sünder, und Gott ist mir Sünder gnädig. Ich bete nicht mehr mit mir selbst, ich bete mit Gott, ich rede mit Gott, Gott redet zu mir. Wie wunderbar ist es dann, daß ich im Leben eine gewisse Enthaltsamkeit lernen kann, die es mir möglich macht, so konzentriert und so wunderbar meinem Gott zu leben, daß das Leben wirklich Gestalt gewinnt, wie Gott es haben will. Aber wir wollen es alles mehr im Einzelnen besehen.

Erstens ist das Almosengeben, oder auch anders ausgedrückt, daß wir lernen, uns den andern mitzuteilen, mit den andern zu teilen, was Gott uns geschenkt hat. Da warnt der Herr Jesus vor einigen. Da waren die Pharisäer und die Schriftgelehrten dahingekommen, daß sie sogar Posaunen erschallen ließen. "Hört einmal alle Leute, hört einmal, hier gibt einer etwas. Hier teilt einer sein Hab und Gut mit den Armen, und jeder soll es wissen, wie gerecht, wie gut, wie gottwohlgefällig er lebt und handelt." Jesus sagt: So darf es nicht sein. Aber er geht noch weiter. Die linke Hand soll nicht wissen, was die rechte tut. Ist denn das möglich, kann es so etwas geben, daß ich selber nicht einmal davon weiß, was ich tue? Der Herr Jesus will etwas sehr Wichtiges dabei sagen. Er will uns lehren, daß beim Geben, beim Mitteilen, dieses überaus wichtig ist, daß wir in erster Linie beim Geben, beim Mitteilen an Jesus Christus denken, ganz und gar von ihm ergriffen sind.

(Fortsetzung folgt)

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

MCC-Nachrichten

McIntire protestiert gegen sowjetischen Besuch

Der fundamentalistische Radioprediger Carl McIntire traf am 3. Mai mit einer Gruppe von 75 Demonstranten bei der Zentrale des Mennonitischen Zentralkomitees in der schläfrigen kleinen Ortschaft Akron, Pa., ein, um gegen den erwarteten Besuch von baptistischen und mennonitischen Gemeindeleitern aus der Sowjetunion zu protestieren.

Demonstranten protestieren vor dem Bürogebäude des MCC in Akron, Pa., USA, gegen den Besuch der Leiter der Baptisten aus der Sowjetunion bei mennonitischen Leitern in Nordamerika.

Während der zweistündigen Demonstration um die Mittagszeit gingen die Demonstranten auf dem Bürgersteig vor dem MCC-Büro hin und her, wobei sie Plakate und Fahnen trugen, Literatur an MCC-Personal verteilten, als die Mitarbeiter Mittagspause machten, und gelegentlich mitsangen, als ein älterer Mann auf einem Akkordeon Lieder spielte, angefangen mit "Showers of Blessing" bis zum "Dixie".

Die Plakate, welche Losungen wie "Save America" (Rettet Amerika), "Enthüllt den Kommunismus", "Wölfe in Schafspelzen" und "Nieder mit Detente" trugen, wurden von Kommentaren über ein Sprachrohr von McIntire und seinen Gefährten begleitet.

"Wir verlangen, daß das Mennonitische Zentralkomitee den Besuch der sowjetischen Baptisten absagt", sagte McIntire, indem er das Sprachrohr gegen das Bürogebäude richtete. "Sie vertreten nicht die Kirche; sie vertreten die Sowjetregierung und KGB. Sie verfolgen keine andere Absicht, als hier für den KGB zu spionieren." Der KGB ist die sowjetische Geheimpolizei.

Urbane Peachey, Exekutivsekretär der MCC-Friedenssektion, berichtete, daß McIntire keine Andeutung machte, daß er den geplanten Besuch der Delegation mit jemandem vom MCC-Personal zu diskutieren wünschte.

"Wir unterstützen den Besuch aus zwei Gründen", erklärte Peachey Lokalreportern gegenüber, die zur Stelle waren, um über den Vorfall zu berichten. "Der Hauptgrund ist, daß wir glauben, wir sollten unabhängig von der Nationalität Beziehungen zu unseren christlichen Brüdern und Schwestern knüpfen. Die Kirche Jesu Christi steht über nationalen und politischen Grenzen. Auch gibt es 50000 Mennoniten in der Sowjetunion und viele nordamerikanische Mennoniten haben Verwandte dort."

MCC (Akron)

Situation am Westufer gefährlich — Palästinenser protestieren gegen Besatzungspolitik

Die kürzlichen Spannungen in Israel und auf dem Westufer, so gefährlich wie seit eh und je seit 1967, sind ein Zeichen der wachsenden palästinensischen Identität und Entschlossenheit, gegen die israelische Politik auf dem besetzten Westufer zu protestieren.

Die Demonstrationen im März und April, die mit Studentenstreiks in vielen Schulen auf dem Westufer begannen, einschließlich der mennonitischen Sekundarschule in Beit Jala, weiteten sich bald aus, indem sich auch Ladenbesitzer und Bauern beteiligten.

Laut einem langjährigen Einwohner aus dem Westen verschärfte ein Vorfall am 10. März an der Bir-Zeit-Universität auf dem Westufer die Spannungen und führte zu weiteren gewalttätigen Begegnungen zwischen palästinensischen Einwohnern und israelischen Truppen. Ein friedlicher Studentenstreik, an dem sich ein Drittel der 500 Bir-Zeit-Studenten beteiligten, führte zu einer gewalttätigen Konfrontation auf den Straßen um die Universität, als knüppelschwingende israelische Soldaten mit steinewerfenden Studenten zusammenstießen.

Drei palästinensische Araber und drei amerikanische Professoren, welche den Zusammenstoß mitansahen, bezeugten, daß die Polizei, nachdem es ihr nicht gelungen war, die Demonstranten zu zerstreuen, ein in der Nähe gelegenes Studentenheim umzingelten, in dem sich 20 Studenten befanden, die absichtlich nicht an der Demonstration teilgenommen hatten. Zeugen berichteten, daß sie schreie hörten, als die Polizei auf die Studenten einschlug, darunter auf einen, der sich duschte, und auf einen, der mehrere Tage lang krank zu Bett gelegen hatte. Die Studenten wurden dann zum Gehen gezwungen oder in die Militärjeeps gesperrt. Ein Bir-Zeit-Professor, der Hebräisch verstand, hörte einen Soldaten sagen, daß er zweieinhalb Jahre auf diese Gelegenheit gewartet habe. Die Polizei nahm fünf der Studenten fest; sie wurden später angeklagt, schuldig gesprochen und zu Geldstrafen in Höhe von 400 bis 800 Dollar verurteilt.

Der Einwohner aus dem Westen, den man durch das Studentenheim führte, berichtete, daß viele Fenster und Türen beschädigt waren, die meisten Fenster und Bilder waren zerschlagen, Betten umgestürzt, Bücherregale waren von den Wänden gerissen und persönliche Habe war zerstört worden. Er sah auch Blutlachen auf dem Fußboden. "Ich sehe nicht, was das alles mit der Sicherheit des Staates Israel zu tun hat", bemerkte der akademische Dekan, der ihm das Gebäude zeigte.

Nach der offiziellen israelischen Version des Vorfalls haben die Soldaten weder Klassenzimmer noch Schlafräume betreten; ein Pressebeamter meinte, die Studenten selbst hätten ihr Wohnheim zerstört, um das Militär zu provozieren.

Weitverbreitete Studentendemonstrationen folgten in Bir Zeit, an anderen Studentenzentren und in der Altstadt von Jerusalem, wo das Schließen vieler Läden auf die Beteiligung von älteren Palästinensern bei den Protesten hinwies. Die Spannungen erreichten am 17. März einen Höhepunkt, als das Militär Tränengas warf und Knüppel benutzte, um Hunderte von mit Steinen bewaffneten Studenten in Jerusalem zu zerstreuen.

An jenem Tag kam es auch zu Zusammenstößen zwischen palästinensischen Einwohnern von Hebron und jüdischen Ansiedlern im nahen Kiryat Arba. Ein zehnjähriges Kind kam in Abus Dis bei Schießereien ums Leben. Der israelische Soldat, der für die Schießerei verantwortlich ist, ist inzwischen verhaftet worden. Dorfbewohner von Halhuul berichteten auch von Festnahmen und Schlägen in früher Morgenstunde von seiten israelischer Soldaten am darauffolgenden Wochenende.

MCC (Akron)
Gayle Gerber Koontz

Flüchtlinge aus Angola erhalten Hilfe in Zaire

Das Mennonitische Zentralkomitee versorgt Flüchtlinge aus Angola im Südwesten von Zaire mit Nahrung, Kleidung, Saatgut und leistet medizinische und soziale Dienste, berichtet Phillip Rich, Direktor von MCC (Zaire).

Angolanische Pastoren, britische, französische und amerikanische Baptisten, Methodisten und das MCC arbeiten zusammen, um Nahrungsmittel mit hohem Proteingehalt wie Bohnen und Erdnüsse von anderen Gebieten von Zaire in den Südwesten zu bringen, der an Angola angrenzt, um schätzungsweise 10000 Flüchtlingen zu helfen, die in den letzten Kriegstagen aus Angola geflüchtet sind.

Neben Nahrungsmitteln wird Erdnußsamen von Kikwit, Zaire, an die Flüchtlinge ausgeteilt und es ist Gemüsesamen aus den Vereinigten Staaten bestellt worden.

Das MCC stellt auch Polio-Impfstoff und eine Reiseunterstützung für Norman Abell, einen Missionsarzt der amerikanischen Baptisten, und Ruth Lindall, eine Missionarin der Schwedischen Freien Kirche, zur Verfügung, welche die acht Betreuungsstellen wöchentlich besuchen, welche für die Flüchtlinge eingerichtet wurden.

Außer der Hilfe für Flüchtlinge in der Nähe der Grenze hat das MCC auch eine Familienbetreuungsstelle in Kinshasa, der Hauptstadt, die sich im Südwesten von Zaire befindet, welche einzelnen Familien Barzuschüsse für notwendige Dinge wie Töpfe und Pfannen zukommen lassen. Rich meint, die MCC-Tätigkeit unter den angolanischen Flüchtlingen in Zaire wird von verhältnismäßig kurzer Dauer sein, da die Regierung von Zaire und Angola dabei ist, Vorkehrungen für ein normales Verhältnis zueinander zu treffen, und es sind Abkommen bezüglich der Rückführung von Flüchtlingen unterzeichnet worden.

"Es scheint, als ob Präsident Neto von Angola allen Angolanern Amnestie geboten und alle aufgefordert hat, nach Angola zurückzukehren, ganz gleich, ob sie der FNLA (Nationalen Befreiungsfront) angehört haben oder nicht", sagt Rich. "Wir rechnen damit, daß die meisten der Flüchtlinge, die jetzt hier sind, in Kürze zurückkehren werden."

MCC (Akron)

Himmelfahrt

Predigt von H. Legiehn

Text: Apg. 1, 11b: "Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren." (Man lese die Verse 6—11.)

Himmelfahrt soll uns erinnern an die glorreiche Auffahrt unseres herrlichen auferstandenen Erlösers und seine Thronbesteigung als der "Fürst des Königs der Erde" und als der ständig zur Rechten des Vaters sitzende Kronzeuge seiner Bluterkauften (Offb. 1, 5 und Römer 8, 34).

Pfingsten soll es uns ins Gedächtnis rufen, daß er Wort gehalten hat, die Seinigen hier in dieser Welt nicht verwaisen zu lassen, sondern ihnen den Tröster und Sachwalter, den Heiligen Geist zu senden. Nur wer bei seiner Bekehrung Christus erlebt hat und wer unter der Leitung des Heiligen Geistes steht, kann ihn immer wieder erleben und wird von diesem Geist, wie unser Kapitel in Vers 8 sagt, immer wieder angetrieben und ausgerüstet, ein Zeuge des Auferstandenen zu sein. Leider sind ihrer nur so wenige in der Welt, das auch der Herr ausruft: "Das Feld ist weiß zur Ernte, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte."

"Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt." Aber diesen wenigen ruft ihr erhöhter Herr zu: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde. Es hat den Vater gefallen, euch das Reich zu geben." Und diese Wenigen haben wahrlich alle Ursache, dem Auferstandenen und Verherrlichten nachzusehen, wie dort die am Oelberg Versammelten, aber auch ihm erwartungsvoll entgegenzusehen. Unser Textwort sagt uns ja, daß Himmelfahrt und Wiederkunft Jesu Christi untrennbar zusammengehören: "Dieser Jesus wird also wiederkommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel."

Himmelfahrt steht somit am Anfang und die Wiederkunft Jesu Christi am Ende eines gewaltigen Kreislaufes, der das Zeitalter der Gnade oder der Auswahl der kleinen Herde aus allen Völkern einschließt.

Gott, der Schöpfer, hat in der Natur ganz bestimmte Gesetze hineingelegt, nach denen sich alles abwickelt. Unter diesen Gesetzen ist eines besonders häufig vertreten, das Gesetz des Kreislaufes. Vieles in der Natur geht nach diesem Gesetz vor sich. Zum Beispiel beschreibt das Wasser in seiner Bewegung durch die Welt einen großen Kreislauf. Es steigt als Dampf von der Oberfläche des Meeres auf, wird vom Winde auf das Land getragen, geht dort als Regen, als Schnee oder Tau nieder und sickert in den Boden ein, sammelt sich dort unter dem Boden in Bächlein und tritt irgendwo wieder als Quelle an die Oberfläche, sammelt sich in Bächen, Flüssen und Strömen und mündet schließlich wieder an seinem Ausgangspunkt im Meer. Sein Kreislauf ist abgeschlossen und beginnt von neuem.

Das Blut unseres Körpers beschreibt ebenfalls einen Kreislauf. Vom Herzen aus wird es durch die Adern bis in die entlegenen Teile und Zellen getrieben, bis in die Haarwurzeln und bis in die Zehenspitzen. Nachdem es den Körper versorgt und dann die unreinen Bestandteile aufgesaugt hat, kommt es wieder zurück zum Herzen und wird nun in die Lungen gepumpt. Von dort kommt es gereinigt wieder zurück, um den Kreislauf von neuem anzutreten. Und so geht das tagaus, tagein, ohne das wir es merken, durch die Fürsorge unseres großen, liebevollen Schöpfers 60, 70 und wenn's hoch kommt 80 Jahre hindurch.

Auch die Heilige Schrift zeigt uns in einem Vers vier große Kreisläufe der Natur, jetzt schon durch die Jahrtausende. 1. Mose 8, 22, lesen wir: "Solange die Erde steht, soll nicht aufhören: Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht."

Und wenn wir nun noch in das unendlich große Weltall hinausschauen, so geht dort erst recht alles ohne Ausnahme, wie uns die Astronomen sagen, nach diesem Gesetz des Kreislaufes: Da dreht sich die Erde um ihre eigene Achse und der Mond dreht sich um die Erde und beide drehen sich gleichzeitig um die Sonne und diese wiederum mit allen ihren Planeten um andere Riesensonnen und Fixsterne, alles nach dem Gesetz des Kreislaufs.

Es hat aber unserm unendlich großen und allweisen Gott gefallen, diese Naturgesetze als ein Abbild von den Gesetzen der höheren, unsichtbaren Welt, von den Gesetzen seines großen Königreiches der Himmel zu geben. Auch dort geht er nach solchen Gesetzen vor. Unsere Welt ist nun das Abbild oder das Schattenbild jener unsichtbaren, ewigen Welt, die uns von allen Seiten umgibt.

Diese tiefe Wahrheit spricht schon vor fast 2000 Jahren ein großer Denker, der zudem besonders durch den Heiligen Geist erleuchtet war, der Apostel Paulus, klar aus, wenn er nach 2. Kor, 4, 16 bis 18, sagt:

"Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig." Hier haben wir wiederholt die Gegenüberstellung der beiden Welten, der äußeren und der inneren, der Zeitlichen und der ewigen, der vorübergehenden und der bleibenden, der sichtbaren und der unsichtbaren.

Wie Gott in der Natur nach dem Gesetz des Kreislaufs vorgeht, so auch in seinem ewigen Reich. In unserm Text wird uns solch ein gewaltig großer Kreislauf gezeigt. An seinem Anfang steht die Himmelfahrt und an seinem Ende die Wiederkunft des Herrn, des Königs und Herrn aller Herren Himmels und der Erde.

Und wie sich in einem natürlichen Kreislauf, in einem Ring zum Beispiel Anfang und Ende stark ähneln, so ist es auch mit diesem großen Kreislauf unsers Zeitalters. Auch das sagt uns unser Textwort: "Dieser Jesus wird wiederkommen, wie ihr ihn habt gesehen hingehen in den Himmel." Beide Ereignisse werden sich, auch äußerlich gesehen, was die Umstände und Verhältnisse betrifft, die sie begleiten, stark ähneln. So berichtet uns zum Beispiel der Evangelist Lukas, daß der Herr, als er gen Himmel fuhr, segnend seine Hände über die Versammelten ausbreitete (Luk. 21, 50—51). Und unser Schriftabschnitt berichtet, daß er vom Oelberg aus, nahe bei Jerusalem, aufgenommen wurde in den Himmel. Der Prophet Sacharja teilt uns im Auftrage Gottes mit (Sach. 14, 4): "Und seine Füße werden an jenem Tage (nämlich seiner Wiederkunft) auf dem Oelberg stehen, der vor Jerusalem gegen Osten liegt." Von demselben Propheten lesen wir in Kapitel 12, 10: "und sie werden auf mich blikken, den sie durchstochen haben." Als letztes berührten also seine Füße den Oelberg bei seiner Himmelfahrt, und als Erstes werden sie auf dieser Erde wieder dieselbe Stelle berühren. Als Letztes sehen die Augenzeugen seiner Himmelfahrt die durchgrabenen Hände, und als Erstes werden die ihm Entgegensehenden ihn an seinen Nägelmalen in den Händen erkennen. So fällt das Ende mit dem Anfang zusammen.

Unsere Stelle aus dem Propheten Sacharja sagt uns auch, daß die ihn durchstochen haben, ihn auch zuerst sehen werden, d.h. das Volk Israel. Auch dafür werden vor unseren Augen dort in jenem Lande bereits die Vorbereitungen getroffen, wenn auch noch unbewußt. Noch vor wenigen Jahren hätte niemand das für möglich gehalten, was sich dort heute ereignet. Das ganze Land war noch vor vielen Jahren in den Händen der Araber und unter der Herrschaft der Türken. Heute ist es zum großen Teil in den Händen der eigentlichen Besitzer, der Israeliten. Auch in dieser Beziehung nähert sich also das Ende dem Anfang. Wir sehen, wie genau Gott sich an sein Wort hält, auch wenn er durch seine beiden Boten dort bei der Himmelfahrt des Herrn uns sagen läßt: "Dieser Jesus wird also wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Der gesegnete Einfluß einer Mutter

(Von Frau Kathe Huebert, Winnipeg, Man.)

Wenn man in die Menschheitsgeschichte von Adam und Eva an bis heute zurückschaut, so ist es ein Kommen und Gehen. Eine Generation kommt, lebt, stirbt und die nächste tritt hervor. So ist es ein beständiger Wechsel. Jede Generation läßt entweder eine gute oder böse Spur zurück. Wir bilden in der langen Kette der Geschichte der Menschheit das gegenwärtige Glied.

Es ist von großer Bedeutung, daß wir tief davon überzeugt werden, daß unser Einfluß, den wir heute ausüben, weittragende Folgen für die Zukunft hat. Es ist nicht von ungefähr, daß der Herr die Kinder Israel immer wieder ermahnte, daß sie ihre Kinder und Kindeskinder belehren sollten, in den Wegen des Herrn zu wandeln (2. Mose 10, 2; 5. Mose 6,2).

Selbst die Weltgeschichte hat zu beweisen, daß der Einfluß gewisser Mütter eine große Rolle gespielt hat.

Am 16. April 1971 kam ein Blatt von der "Free Press" heraus, da ist auf dem Umschlag eine Wiege mit der Inschrift: "It's true: the hand that rocks the cradle is the hand that rules the world." (Es ist wahr: Die Hand, die die Wiege schaukelt, ist die Hand, die die Welt regiert.) Hier werden eine Anzahl Weltregenten genannt, die es dem Einfluß ihrer Mütter verdanken, daß sie zu dem geworden waren, was sie nun eben waren.

Zu diesem gehören zum Beispiel: Mackenzie King, John Diefenbaker, Roosevelt, Hitler, Alexander der Große, Napoleon, Joseph Stalin, John F. Kennedy und manche andere. Winston Churchill soll so gesagt haben: "Was immer ich bin, verdanke ich meiner Mutter." Napoleon hat sich so geäußert: "Laß Frankreich gute Mütter haben und es wird gute Söhne haben."

Rose Kennedy, Präsident John F. Kennedys Mutter, die tief religiös ist und täglich zur Kirche geht, hat sich so ausgedrückt: "Was wir an und für unsere Kinder tun, beeinflußt sie nicht nur für einen Tag, oder ein Jahr, sondern für Zeit und Ewigkeit." Manche von diesen erwähnten Müttern hatten nicht einen guten Einfluß aus-

geübt, sondern einen verderblichen, und viele Menschen haben darunter gelitten.

Ich freue mich, daß wir hier nicht stehen bleiben brauchen, und unser Thema für heute lautet so: "Der gesegnete Einfluß einer Mutter."

Ich persönlich habe viel Inspiration und Segen vorigen Sonnabend auf der Frauenkonferenz erhalten. Es wurde uns immer wieder groß gemacht, daß, ehe wir irgend etwas sein können, "We have to be women for God". (Wir Frauen für Gott sein müssen.) Frauen für Gott! O, das ist das Geheimnis von allem. Wir müssen erst Frauen für den Herrn sein, ehe wir fromme Mütter sein können. Wir können nichts weitergeben, was wir selbst nicht haben.

Wir brauchen heute fromme Mütter, die, wenn sie einen gesegneten Einfluß ausüben wollen, erstens:

Beschlagen sind in Gottes Wort.

Wir lesen in 2. Tim. 3, 15, wo Paulus an Timotheus schreibt: "Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum." Merken wir, daß Timotheus von klein auf in der heiligen Schrift unterrichtet worden war, und wer hatte ihn belehrt? Seine Mutter und Großmutter. Sie waren tiefgläubige Frauen, die in der Schrift forschten und lebten, und so konnten sie auch den Knaben von klein auf in den Grundwahrheiten der heiligen Schrift unterrichten. Dieser feste Glaube an Gottes Wort machte einen Eindruck auf den Knaben und beeinflußte sein ganzes Leben, so daß er ein Arbeiter im Reiche Gottes wurde. O, wir brauchen heute Mütter, die Gottes Wort kennen, glauben und lehren.

Thimotheus lernte von klein auf die Schrift. Es ist sehr wichtig, daß unsere Kinder von klein auf mit der heiligen Schrift bekannt werden. Nehmen wir uns Zeit, ihnen die biblischen Geschichten zu erzählen und zu erklären und später die Bibel mit ihnen zu lesen? Sind wir selbst genug mit der Bibel bekannt, daß, wenn die Kinder fragen, wir ihnen Antwort geben können? Es meint ein beständiges Forschen und graben in der Schrift.

Der Herr sagte zum Volke Israel in 5. Mose 6, 20. 21: "Wenn dich nun dein Sohn heute oder morgen fragen wird und sagen: Was sind das für Zeugnisse, Gebote und Rechte, die euch der Herr, unser Gott, geboten hat? So sollst du deinem Sohn sagen: . . . der Herr führte uns aus Aegypten mit mächtiger Hand." Der Herr erwartete eine bestimmte Antwort von ihnen. Haben wir Antworten für unsere Kinder, wenn sie mit Fragen kommen, und deren sind heute so viele! Können wir dann mit Bestimmtheit sagen, so lehrt uns Gottes Wort? Manch ein Kind verliert sich, weil es zu Hause nicht die Antworten bekommt, die es sucht.

Man hört es immer wieder, die Bibel ist zu schwer zu verstehen. Lesen wir sie nur genug, forschen wir nur genug und beten dabei und der Herr wird uns die Antworten geben.

Wenn unser Kind aus der Schule nach Hause kommt und sagt, so hat der Lehrer oder so hat der Professor gesagt, können wir dann mit Bestimmtheit sagen, "aber so hat Gottes Wort und das ist ausschlaggebend"?

Frau Billy Graham erzählt in einem ihrer Vorträge von einer Mutter mit fünf Kindern. Sie war gläubig, aber ihr Mann nicht. Er machte es sich zur Aufgabe, über sie zu spotten, wo immer er nur konnte und machte es der Mutter sehr schwer. Sie trug alles still und geduldig. Später wurden die Kinder alle zu frommen Männern und Frauen. Als man sie fragte, wie das zugegangen sei, da ihr Mann und der Vater der Kinder doch ungläubig sei, war dieses ihre Antwort: "Wenn ich die Kinder zu Bett brachte, habe ich nie unterlassen, mit ihnen Gottes Wort zu lesen und mit ihnen und für sie zu beten." Das Wort Gottes hat eine wunderbare Kraft und kommt nichts leer zurück.

Susanna Wesley, die Mutter der berühmten Evangelisten John und Charles Wesley, hat mich tief beeindruckt. Sie hatte erstens eine große Familie mit 17 Kindern und sie waren immer arm. Sie nahm sich Zeit, jedes ihrer Kinder, einmal in der Woche allein zu nehmen. Sie gab ihnen Bibelunterricht und sprach mit ihnen über ihre persönlichen Probleme und über ihr Seelenheil und betete mit ihnen. Diesen Einfluß der frommen Mutter hat später ganz England und weit über die Grenzen hinaus gefühlt, und sie ist zum großen Segen geworden. Auch hatte sie viel Geduld mit den Kindern. Eines Tages sagte ihr Mann zu ihr: "Ich bewundere Deine Geduld. Du hast nun dem Kinde zwanzigmal ein und dasselbe gesagt." Worauf sie antwortete: "Ich könnte mich nie zufrieden finden, es nur 19mal gesagt zu haben, denn das 20. Mal schlägt es erst ein. Sie besaß eine Ausdauer, die nur der Herr schenken kann. Es ist sehr wichtig, daß wir Gottes Wort im Heim lehren, und es auch ausleben.

Ein junger Mann, der in der Welt lebte und nichts vom Christentum wissen wollte, wurde gefragt: "Wie geht das bloß zu, wo du doch aus einem christlichen Heim kommst?" Dieses war seine Antwort: "Wir fuhren jeden Sonntag zur Kirche, die Bibel wurde auch zu Hause gelesen, aber die Woche über hörten wir Kinder nichts anderes, als wie wir die Farm verbessern können, um mehr Geld darauszuschlagen. Alles drehte sich bei den Eltern ums Geld. Wir Kinder leben heute, was die Eltern uns vorgelebt haben."

Ein kleiner Junge, der seinen Vater täglich für ihren armen Nachbarn beten hörte, sagte eines Tages zum Vater: "Ich wünschte, ich wäre Du, dann würde ich Dein Gebet erhören und dem Nachbarn geben, was er braucht, denn wir haben doch so viel."

Unser Belehren und Leben muß im Einklang sein; so lehrt uns Gottes Wort.

Um einen gesegneten Einfluß auszuüben, brauchen wir weiter Mütter:

Mit einem großen Glauben.

Wir denken an das kananäische Weib, das eine kranke Tochter hatte (Matth. 15, 21—28). Sie ging mit ihrem Leid zum Herrn im vollen Glauben, daß er ihr helfen würde. Sie identifizierte sich ganz mit ihrer Tochter. Sie bat: "Hilf mir Herr"; der Tochter Leid war ihr Leid. Wir lesen, sie schrie Jesus nach, so daß die Jünger sagten: "Laß sie von dir, denn sie schreit uns nach." Ihr lag das Leid ihrer Tochter so auf dem Herzen, daß sie sich durch nichts abschrekken ließ, weder durch die Jünger, noch durch Jesu wiederholte Abweisung. Sie warf sich einfach Jesus zu Füßen und flehte: "Herr hilf mir!" Ihr Bemühen wurde reichlich belohnt. Jesus sagte zu ihr: "O Weib, dein Glaube ist groß. Dir geschehe wie du willst."

Ringen wir um unsere Kinder? Bringen wir sie zu Jesus, damit er sie zu sich ziehe und zu seinen Kindern mache und ihnen einen Sinn für das Wahre und Reine gebe? Diese Tochter wäre wohl nie gesund geworden, hätte ihre Mutter sie nicht zum Herrn gebracht. Mütter, die ihr noch ungläubige Kinder habt, hört nicht auf für sie zu beten. Was wir an unseren Kindern tun, trägt seine Frucht, denn der Einfluß, den wir damit ausüben, reicht bis in die Ewigkeit.

Paulus spricht zu Timotheus von dem ungefärbten Glauben, der zuerst in seiner Großmutter Lois, dann in der Mutter Eunike gewohn hat und zuletzt in ihm. Diese zwei Frauen hatten Timotheus nicht durch ihre Klugheit beeinflußt, sondern durch ihren festen Glauben an Gott und Gottes Wort. So haben auch unsere Mütter uns ein Erbgut hinterlassen, das wir weitergeben müssen. Es ist das etwas, was nicht in Geld zu berechnen ist. Ihren Einfluß fühlen wir heute noch. Unsere Mütter hatten ein Gottvertrauen, eine Ausdauer und einen festen Glauben, der sie über alle Schwierigkeiten hinübertrug. Wir singen so gerne das Lied: "Dieser uralte Glaube, der ist für mich." Wir wären heute nicht das, was wir heute sind, ohne den Einfluß unserer Mütter; ich bestimmt nicht. Wie unsere Mütter einen Einfluß auf unser Leben ausgeübt haben, so tun wir heute dasselbe auf unsere Kinder, gewollt oder ungewollt, bewußt oder unbewußt. O, was für eine große Verantwortung tragen wir! Wollen sie nicht unterschätzen!

Olympia, die Mutter Alexander des Großen, hat einmal gesagt: "Long ago we discared the garments that were made for us by a loving mothers hands, and yet in a certain sense, as to life and character, we are still wearing those garments that were woven for us by a mother."

Um einen gesegneten Einfluß auszuüben, brauchen wir weiter:

Betende Mütter.

Da haben wir in Hanna ein vortreffliches Beispiel. Ihr Einfluß durch ihre Gebete war so stark, daß Samuels Lebensrichtung dadurch bestimmt wurde. In 1. Samuel 1, 26, sagte Hanna, auf ihren vom Herrn erbetenen Sohn bezugnehmend: "Darum gebe ich ihn dem Herrn wieder, sein Leben lang, weil er vom Herrn erbeten ist." Als sie im Tempel um ihren Sohn betete, sagte sie zu Eli: "Ich habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet." Verstehen wir, unser Herz vor dem Herrn auszuschütten und halten nichts zurück? Hanna sagte dem Herrn alles, was sie bedrückte, denn sie hatte zu Hause allerhand Probleme. Der Herr erhörte ihr Gebet und schenkte ihr den Samuel, der ganz Israel und der ganzen Nachwelt zum großen Segen wurde. Es heißt von ihm, daß nicht eines seiner Worte auf die Erde fiel. Glauben wir an die Macht des Gebets? Jemand hat so gesagt: "Wenn mehr Kinder so gewünscht und erbetet wären und für die so viel gebetet würde, wie Hanna für ihren Sohn betete, hätten wir auch mehr Samuels." Die Bibel berichtet, daß Elis Söhne schändlich lebten und Samuel wuchs unter ihnen auf und wurde trotzdem zu einem großen Mann Gottes.

Wir erwähnten früher schon Susanna Wesley. Was war das Geheimnis ihrer Kraft? Trotz all ihrer Vielbeschäftigung nahm sie sich Zeit, jeden Morgen und jeden Abend allein zu sein mit ihrem Herrn, wo sie die Bibel für sich las und die Kinder im Gebet zum Herrn brachte. Bringen wir täglich unsere Kinder im Gebet zum Herrn? Wir brauchen heute Mütter, die da beten wie eine Hanna. Wir können eine Mauer um sie bauen, daß sie auch in den schweren Versuchungen des Lebens stehen können.

(Fortsetzung auf Seite 15—3)

Gesühnt

von Anna Schaab

(3. Fortsetzung)

Christel hatte sich in fliegender Eile die Jacke und die Handschuhe ausgezogen und nahm jetzt dem scheltenden Mann das Kind ab, worauf er mit hartem Schritt in die Kammer ging, um wieder nach seiner Frau zu sehen, nicht überlegend, daß sein dröhnender Gang ihr ebenfalls wehe tat. Damit sank Christels Mut zum Geständnis von neuem zusammen.

Im Frühjahr reiste Frau Muthart mit dem Kind in eine Klinik. Es paßte schlecht wegen der vielen Arbeit; aber diesmal setzte die sanfte Frau ihren Willen durch. Im Winter hatte sie der Kälte wegen nicht reisen können; jetzt aber wollte sie nicht länger warten, damit nichts versäumt werde. Christel würde schon dafür sorgen, daß das Essen zur Zeit auf den Tisch kam und die Leute das Ihrige erhielten!

Ach, wie gerne! Christel war es zumute, als ob ihr der schwere Stein von der Seele genommen würde, da es wieder etwas Hoffnung gab; ihre heißesten Wünsche begleiteten Frau Muthart und das Kind. Auch wagte Christel jetzt zu beten, da sie vorerst nicht zu reden brauchte. Sie hoffte, daß ihre Gebete Erhörung fänden; sie konnte nicht glauben, daß die Folgen einer Schuld sich durch ein ganzes Leben hinziehen können.

Nach vierzehn Tagen kehrte Frau Muthart zurück, doch ohne das Kind. Die Aerzte wollten es noch länger zur Behandlung behalten. Auf den ersten Blick sah Christel, daß ihre Hoffnung sich nicht erfüllte. Sie brannte vor Sehnsucht, Näheres zu erfahren; aber Frau Muthart war müde von der weiten Reise. Sie litt unter dem Heimweh, das über sie kam, als sie ohne das Kind in der Eisenbahn saß und sich der Erfolglosigkeit der ganzen Sache bewußt wurde. Erst am zweiten Abend, als Christel allein mit ihr die Sachen aus der letzten Wäsche zusammenlegte, erzählte sie ein wenig von den Kuren, die mit dem Kind vorgenommen worden waren. Reichlich flossen ihre Tränen beim Gedanken, was wohl jetzt mit ihm geschehe, da sie nicht zugegen war.

"Der Professor meinte, es könne auch von einem Fall kommen", sagte sie endlich; "aber das ist mein einziger Trost, daß ich mir darin keine Vorwürfe zu machen brauche: ich habe das Kind keinem leichtfertigen Kindermädchen anvertraut. Du und ich, wir haben es allein gehabt. So ist es denn lahm von Geburt, und man muß das Leiden hinnehmen als von Gott geschickt. Wenn ich das nicht denken dürfte, keine Stunde könnte ich mehr froh sein!"

Christel hatte sich verfärbt; ihre Lippen öffneten sich. Zum Geständnis? — Es steckte ihr etwas im Hals. Sie schluckte. "Keine Stunde mehr froh!" Durfte sie es denn sagen? Jetzt? In all den Jammer hinein auch das noch?

Wenn sie es jetzt nicht sagen konnte, dann konnte sie keine Stunde mehr froh werden. Sie schaute auf: sie sah die müde, weinende Frau; ihre eigenen Augen schwammen in Tränen. Sie konnte nicht! Lieber allein tragen, lieber den Bund für immer in der Seele leiden, als noch ein Tröpflein Weh in das große Leid gießen! So ließ sie den Augenblick vorübergehen.

Nach Wochen holte man das Kind. Diesmal machte der Hausherr selbst die Reise, und Christel fuhr mit dem Kinderwagen zum Bahnhof, um Rose in Empfang zu nehmen. Das Kind kannte sie noch und legte seine Aermchen zutraulich, freudig um ihren Hals. Christels Herz pochte in heftiger Erregung; sie legte ihr heißes Gesicht an das des Kindes, keines Wortes mächtig. Herr Muthart, dem diese Begrüßung zu umständlich war, ging einstweilen voraus, und Christel folgte mit dem Kinderwagen. Ab und zu schaute er sich nach ihnen um, ob sie nachkämen oder ob er seine Schritte mäßigen müsse; sonst störte er sie nicht weiter.

Das Kind spielte mit einem rotbackigen Apfel, den Christel im Vorbeifahren aufgelesen hatte, und setzte seine Zähnchen erfolglos in die harte Schale. Christel aber sah unverwandt in die grau-blauen Augen, als ob sie durch diese mit der Seele des Kindes Zwiesprache halte. Dabei gab sie sich innerlich ein Versprechen; sie wollte ihr Bestes, alle ihre Liebe, ihr ganzes Leben dem Kinde geben; sie wollte ihm tun, was sie ihm an den Augen absehen konnte. Das Kind sollte zu keiner Stunde empfinden, um wieviel ärmer es geblieben war als die andern Menschen, weil sie selbst ihm jeden Schritt abnehmen würde! Das Kind lächelte unter ihrem warmen Blick und ahnte nicht, daß Christel, die vor einem halben Jahre noch selbst ein Kind gewesen war, seinetwegen auf ihr eigenes Leben verzichten wollte. Hell jauchzte es auf, wenn ein Zitronenfalter vorüberhuschte, und es streckte, viel zu spät, seine Händchen danach aus. Die Kornfelder wogten, und über sie her trug die reine Luft die freudigen Töne der singenden Kinder, die da und dort in den Feldern zerstreut waren. Christel wurde immer getroster: nun sollte es doch wieder Sonne und Freude im Leben geben! Als das Kind aufjauchzte, beugte sie sich über den Wagen zu ihm und stimmte mit ein, so daß Herr Muthart sich erstaunt umschaute.

Triumphierend, den Wagen mit Blumen besteckt, die Wangen vor Freude gerötet, kamen sie nach Hause.

(Fortsetzung folgt)

Wo soll ich Geben? (XII)

Das dürfte für manche ein Problem sein, für andere nicht. Das der Gläubige von heute bezüglich des "Wo" seines Gebens Entscheidungen treffen muß, liegt auf der Hand, denn viele Gelegenheiten und viele Missionen, Schulen und Werke stellen sich als würdig seiner Unterstützung vor.

Es scheint, daß die Israeliten auf diesem Gebiet weniger Schwierigkeit hatten. Zur Zeit Mose, als Gott Israel den Bau der Stiftshütte und deren Geräte gebot, brachte Israel das Benötigte zu dem bestimmten Ort. "Als brachten die Kinder Israel willig, Mann und Weib, zu allerlei Werke, das der Herr geboten hatte durch Mose, das man's machen sollte" (2. Mose 35, 29). Zur Zeit Samuels war die Stätte der Anbetung und des Opfers in Silo. Jährlich zog das Volk dahin, um Gott zu opfern. Durch Maleachi sagte Gott seinen Kindern, daß sie den Zehnten ganz in sein Kornhaus brachten, daß in seinem Hause Speise sei (Maleachi 3, 10). Der Tempel oder das Haus Gottes war der Ort, wo Israels Gaben hingehörten.

Die Anwendung oder die Auslegung für uns dürfte folgende sein. Einmal ist unser Geben ein Geben an Gott. Nun ist uns dieses in direkter oder buchstäblicher Weise nicht möglich. Wir geben Gott durch die mancherlei Werke zur Ausbreitung des Evangeliums und der Hilfe an den Nordürftigen. Der Ort des Gebens für uns ist die Lokalgemeinde, und durch dieselbe sein Werk in aller Welt. Wir haben es nicht gern, daß uns vorgesagt wird, wo wir geben sollen und wir haben nicht sie Absicht, dieses zu tun. Gewiß sind unsere Gemeinden, Missionen, Schulen und Hilfswerke nicht die einzigen. die der Unterstützung wert sind. Aber wir bauen hier Gottes Werk. Hier haben wir Gemeinschaft und werden gesegnet, hier planen wir mit, hier haben wir besondere Aufgaben, hier ist unser Platz und hier sollten wir beitragen. Mit dieser Einstellung fällen wir kein negatives Urteil über andere Missionen und Werke. Es ist biblisch und logisch, daß wir unsere Aufgaben zu Hause sehen, erkennen und tun. Der Apostel ruft uns zu: "Gutes zu tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen" (Galater 6, 10). Aus diesem geht hervor, daß wir Gott bitten, uns ein Werk zu geben, das wir mit ganzem Herzen unterstützen können.

Zum "Wo" des Gebens gehört auch, daß wir als weise und treue Haushalter informiert sind, wo und wie unsere Gaben gebraucht werden. Daß unter dem Namen von Mission und Religion viel Unfug und Betrug geübt wird, ist leider Tatsache. Behauptungen, die dem Geber als Gründe ihrer Mithilfe vorgelegt werden, stimmen oft nicht mit der Wirklichkeit überein.

Ein persönlicher Bekannter von mir verrichtete in den Nachkriegsjahren Hilfsarbeit in Korea. Unter diesen Umständen wurde er gebeten, die Arbeit einer Mission zu untersuchen, die hier in Amerika großartige Behauptungen machte, über ihre Waisenkinderarbeit im Osten. Nach vielem Suchen fand er schließlich einen alten Wagen mit dem Namen dieser Mission an der Seite. Was hier gesagt und dort getan wurde, stimmte nicht. Eine andere Mission hatte eine Verwaltungsausgabe von 90 Prozent. Also 90 Prozent für ihren eigenen Bedarf und 10 Prozent für die Arbeit. Der Geber hat Ursache, Klarheit über das "Wo" des Gebens zu erhalten.

Wo geben, ist für uns eine wichtige Frage. Mögen unsere Missionswerke, Schulen und Gemeinden von ganzem Herzen in dem Willen und in den Wegen Gottes wandeln, und wir wollen sie von ganzem Herzen unterstützen.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Heinrich Thiessen †

(Boqueirao, Curitiba, Parana, Brasilien)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unseren lieben Bruder Heinrich Thiessen im Alter von 93 Jahren, 5 Monaten und 24 Tagen zu sich zu nehmen. Er schaut nun den, an den er hier geglaubt hat. Die sterbliche Leibeshülle wurde am 17. April auf dem Friedhof zu Boqueirao zur letzten Ruhe gebettet.

Lebenslauf:

Bruder Heinrich Thiessen wurde am 22. November 1882 im Dorfe Steinfeld auf Sagradowka, Südrußland, geboren. Auch hier durfte er in aller Ruhe seine Kindheit und Jugendzeit verleben.

Seinen Heiland und Erlöser fand er in seinem 17. Lebensjahr. Noch in demselben Jahr mahnte ihn der Geist, daß er sich noch gleich darauf taufen lassen könnte, und er wurde in die Mennoniten-Brüdergemeinde daselbst aufgenommen.

Im Jahre 1908 trat er mit Elisabeth Hildebrandt aus Steinfeld in Schlachtin in die Ehe. Aus dieser Ehe wurden ihnen drei Söhne geboren: Heinrich 1910, Peter 1912 und Jakob 1914. Nach der Geburt des jüngsten Sohnes erkrankte die Mutter an Lungenentzündung und starb noch im selben Jahr.

Nach dieser Begebenheit wurde Br. Thiessen in den Sanitätsdienst einberufen. Die Kindenr überließ er seiner Schwester Helena. Jedoch nach einigen Tagen kam Br. Thiessen frei vom Dienst.

Es war eine schwere Zeit für die Kinder und den Witwer, sowie für die Angehörigen.

Es war im Jahre 1916, als er in Anna Neufeld aus Kronstal (Alte Kolonie), seine zweite Frau fand.

Im Jahre 1929, im November, führte Gott es so, daß auch Familie Heinrich Thiessen die alte Heimat verlassen durfte und nach Deutschland auswandern konnte. Ende 1931 kam Familie Heinrich Thiessen mit vielen anderen nach Brasilien, wo sie sich auf dem Plateau-Stoltz, in Santa Catarina, ansiedelte. — Nach 19 schweren und arbeitsreichen Jahren zog Familie Thiessen nach Curitiba, im Staate Parana. Im nächsten Jahr erkrankte Schwester Thiessen an Wassersucht und starb bald darauf.

Wieder war Br. Thiessen allein.

Im Jahre 1953 fuhr Br. Thiessen nach Neuland, Paraguay, und fand in Witwe Margarete Reimer, geb. Falk, seine dritte Lebensgefährtin.

Bis zu seinem 88. Lebensjahr verfügte Br. Thiessen über eine verhältnismäßig gute Gesundheit. Längere Jahre hatten Geschwister Thiessen hier bei Curitiba eine Hühnerfarm. Jedoch dann nahm der Herr Br. Thiessen die Kraft, und er mußte sich zur Ruhe begeben, was ihm besonders schwer fiel, denn er liebte die Arbeit sehr.

Der Herr tat noch mehr! Er nahm sein Kind in die Schule. Außerdem, daß seine Kräfte abnahmen, gesellte sich noch in den letzten Jahren ein schweres Blasenleiden hinzu. — Die letzten Monate mußte er das Bett hüten, wo er treu von seiner Gattin gepflegt wurde.

In den Wochen seines Lebens bekannte er unter anderem, daß er das Leben manchmal zu leicht genommen habe. In den gemeinsamen Gebeten bat er den Herrn um Vergebung und wünschte dann, doch möglichst bald heimzugehen. Dieses bezeugten auch seine Wunschlieder. Der Herr nahm sein müdes Kind heim.

Es betrauern Br. Thiessen seine tiefbetrübte Gattin, 3 Söhne, 10 Enkel und 9 Urenkelkinder nebst Verwandten und Freunden. (Drei Enkelkinder sind ihm im Tode vorangegangen.)

Die Söhne Heinrich und Peter Thiessen mit ihren Familien wohnen in Bage, im Staate Rio Grande do Sul, Sohn Jakob Thiessen mit Familie wohnt in Boqueirao, bei Curitiba.

Im Auftrage,
Johann H. Rempel
(Korrespondent der MBG von Boqueirao bei Curitiba)

"Der Bote" möchte bitte kopieren.

Henry A. Thiessen †

(Clearbrook, B.C.)

"Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen" (Offb. 7, 17).

Der Vater im Himmel machte am 9. April 1976 den Leiden seines lieben Kindes Henry A. Thiessen, die in letzter Zeit recht schwer waren, ein Ende und rief sein Kind heim. Unter großer Teilnahme fand die Begräbnisfeier am 15. April im Bethause der Clearbrook-MB-Gemeinde statt.

Br. Herman Lenzmann, unser Pastor, machte mit Gebet die Einleitung. Er verlas Joh. 11, 25—27 und begrüßte alle erschienenen Gäste, die gekommen waren, dem lieben Bruder das letzte Geleit zu geben. Er richtete besondere Worte des Trostes an die Trauerfamilie und wies sie auf 1. Kor. 1, 9 hin.

Der Männerchor sang das Lied: "Does Jesus Care?"

Br. H. Lenzmann legte seiner Botschaft Joh. 3, 3, zu Grunde und stellte sie unter das Thema: "Wie wunderschön, wiedergeboren zu sein!" 1. Ein Oberster war um sein Seelenheil bekümmert. 2. Um in dieser Frage Gewißheit zu bekommen, kam er zu Jesus. Er war willig, seine Unwissenheit in dieser Frage zuzugeben. 3. So konnte der Herr Jesus ihm den wunderbaren Heilsplan klarlegen und darauf hinweisen, wie ein Mensch vom neuen geboren werden kann und muß. Schon in seinen jungen Jahren hat auch Br. Thiessen sich über diese Frage Gewißheit verschafft. Er nahm den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an, darum konnte er ohne Furcht, an der Hand des treuen Hirten, den Weg durchs finstere Tal gehen. Er ist nun daheim bei dem Herrn.

Vom Männerchor folgte das schöne Lied: "We are going down the Valley."

Br. John Thiessen, der Sohn des Verstorbenen, erzählte im Namen der Geschwister über Erfahrungen, die sie im Elternhause gemacht hatten. Besonders dankbar waren sie für die christliche Erziehung. Alle Kinder haben sich bekehren können. Mit großer Pünktlichkeit waren die Hausandachten im Elternhaus gepflegt worden. Und treu war Vater im Ermahnen gewesen. Er hatte auch keinen Unterschied gemacht unter den Kindern, die aus der Ehe mit Schwester Anna Rempel dazugekommen waren. Ein sehr schönes Verhältnis war unter allen ihren Kindern. Sie schauen als Familie der Zeit entgegen, wo sie alle vereint beim Herrn sein werden.

Noch ein Lied vom Männerchor folgte: "When the Roll is Called up Yonder."

Br. Henry Thiessen, der älteste Sohn, verlas das Lebensverzeichnis und betete zum Schluß. Dann folgte die Beerdigung auf dem Hazelwood-Friedhof.

Lebensverzeichnis:

Henry A. Thiessen wurde am 23. November 1891 in Fürstental, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Henry und Mary Thiessen. Sie kamen im Jahre 1903 nach Kanada und gründeten ihr Heim in der Nähe von Winkler, Man. Im Jahre 1908 erwarben sie sich ihr kanadisches Bürgerrecht.

1910 zogen sie nach Saskatchewan. In der Nähe von Herbert hat unser Vater eine Heimstätte aufgenommen. Durch die Zeugnisse der Jugendlichen im Jugendverein kam Vater zum Glauben und nahm den Herrn Jesus als seinen Heiland an.

Am 15. April 1917 reichte er Helen Andres die Hand zum Ehebunde. Es sind gerade heute an seinem Begräbnistag 59 Jahre her. Der Herr schenkte ihnen 7 Söhne und 3 Töchter, 34 Enkelkinder und 11 Urenkelkinder. Zwei Söhne sind Vater im Tode vorangegangen. Am 8. August 1958 nahm der Herr seine Gattin und unsere liebe Mutter zu sich und wir blieben allein.

Nachdem Vater nahe an sechs Jahre allein gewesen war, fand er in Tina Braun, geb. Schellenberg, wieder eine Lebensgefährtin. Nach vier Jahren gemeinsamen Eheglücks war Vater im Frühjahr von 1968 wieder allein.

1970 kam Vater nach Clearbrook. Er begegnete Schwester Anna Rempel. Im Herbst desselben Jahres trat er mit ihr in den Stand heiliger Ehe. Ihnen wurden fünf Jahre und sieben Monate geschenkt, sich dieses Eheglückes zu erfreuen.

Vater hatte ein großes Verlangen, auf eine besondere Weise dem Herrn seinen Dank für alle Gnade und Güte, die er ihm erwiesen hatte, zum Ausdruck zu bringen. Im August 1974 wurde in Clearbrook eine Familienvereinigung veranstaltet, wo alle Kinder von beiden Seiten bei ihnen zusammenkamen. Dieses hat sich zum großen Segen ausgewirkt.

Freitag, den 9. April 1976, rief der Vater im Himmel unseren lieben Vater heim, nachdem er mehrere Monate sehr gelitten hatte. Er hat sein Alter auf 84 Jahre gebracht.

Durch sein ganzes Leben hat Vater bezeugt, daß Gottes Gnade und Treue unendlich groß ist und er seine Verheißungen hält.

Ihn betrauern seine liebe Gattin Anna Thießen, 7 Söhne: Henry, Abe, John, Frank, Bill, Art und Herb, 3 Töchter: Sally, Anne und Laura, dazu viele Verwandte und Freunde.

Die trauernde Gattin
und Kinder.

Im Auftrage geschrieben von H. Janzen, Korr.

Das Wunder der Erlösung

Auf der Weltkonferenz in Curitiba, Brasilien, wurde das Thema: "Die Versöhnung" viel besprochen, und ich habe es wunderbar miterlebt.

Auf der Mission der Hansenskranken hier in Paraguay, auf Km. 81, durfte ich in fünf Jahren manches miterleben, und eins von den Wundern, das mich im Leben begleitete, möchte ich hier mitteilen.

Maria war eine Frau, die schon lange von der Krankheit betroffen war. Sie hatte den Leib voller Geschwüre, wodurch sie von allen ihren Verwandten und Freunden gemieden wurde. Als sie eines Tages zur Klinik gebracht wurde, sollte sie etwas anderes erfahren.

Wir besuchten sie und erzählten ihr vom liebenden Heiland. Sie aber blieb hart und lehnte alle Einladung zur Annahme der frohen Botschaft ab. Sie sagte: "Ich glaube nicht an einen Gott der Liebe, denn er ist böse mit mir, weil er mich quält. Seht ihr nicht, wie ich am Leibe schon absterbe, und doch läßt er mich so in diesen Qualen leben. Er strafte mich dermaßen, daß er mich nicht einmal sterben läßt."

Unsere Reden waren vergeblich. Die Medizin linderte nur ihre Schmerzen. Eines Tages aber umstellten wir ihr Bett und beteten mit erhobenen Händen und lauter Stimme flehentlich um Maria zu Gott. Während wir so beteten, barg sie ihr Gesicht im Kissen und weinte. Wir verließen betend die Stelle und gingen in unsere Heime.

Josefina aber blieb auf ihrem Bettrand sitzen, denn sie war eine Gläubige unter den Patienten. Diese fragte Maria noch einmal, ob sie sich nicht mit Gott versöhnen wollte. Da drehte sie sich um, und weinend bat sie Gott um Vergebung. Sie meinte: "Ich sehe ein, daß ich böse bin mit Gott, und nicht er böse mit mir ist. Ich weiß, Gott liebt mich." Maria versöhnte sich wirklich mit Gott und fand die Erlösung. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

Erinnerungen

vom fünfundzwanzigsten Jubiläumsfest

Auf Km. 81 von Asuncion
da ist die Lepra-Mission,
und nicht nur ein Stein
steht hier allein.

Der Herr gab das Gelingen
zu all dem Vollbringen.
Hier haben wir Gottes Gnad' erfahren
in diesen fünfundzwanzig Jahren,
und dieses bezeugen heut
mit mir hier viele Leut.
Auch solche, die weit und breit
einst halfen, nur 'ne kurze Zeit.
Und was unter uns hier vorgegangen,
hält die Erinnerung gefangen.
Unvergeßliche Stunden
haben wir gemeinsam gefunden.
Oh, dies ist nicht Dichtung.
Manch ein Leben bekam hier 'ne Richtung.
Aus einem geplanten Sprung,
gab's einen anderen Lebensschwung.
Solches wird nicht aufgeschrieben,
aber in vielen Herzen ist's geblieben.
Manchem ging auch mal was schief,
und da gab es einen Klagebrief. —
So wie überall in jedem Fall,
gab's für Kranke und Gesunde schon
auch hier eine Hauptperson.
Und um Entschuldigung ich bitt; komme nicht
vorbei an Familie Dr. Schmidt,
die im Kleinen, Groben,
so wie auch alle anderen man möcht' loben.
Die liebe Frau Clara
war wie Wasser in der wüste Sahara.
Für Jugendjahre — Lieblingspaare. —
Mal Probleme? Wenn's drauf ankäme —
War der Dr. da, weil er alles sah. —
Das müssen wir ihm lassen,
ob es Huebert oder Klassen,
Neufeld oder Janz,
er nahm die Kerle ganz.
Und erkannte bald, ob es sei Fleiß,
oder das andere, was man schon weiß.
Das rüttelte er zurecht,
was auch gar nicht schlecht.
So manch ein Kerl, so manch'ne Magd
noch heute nach ihm fragt.
Patienten haben ihn oft ignoriert,
weil er auch mal mit Lehm beschmiert,
und sich zwischen den Operationen
nicht wollte schonen.
Oh, wie viel Spuren bleiben hier zurück,
ob von Onkel Schartner, Duerksen oder Dueck.
Ja, will die anderen Namen schonen,
aber Gott wird ihre Werke lohnen.
Heut möchten wir von Dank nur singen,
und geweihte Opfer bringen.
Wir sehen — großen Segen schon
in dieser Mission.
Und flehen — daß es großer Segen sei
für ganz Paraguay.

In drei Szenen
wollen wir drei Personen erwähnen.
Kranke, Pfleger und die den beiden nützen.
Die, welche das Werk unterstützen.

Den ersten Gedanken
wir hören vom Kranken.

Kranke:

Ach, — wer solches kennt! —
Ich war elend und verlassen,
von Freunden getrennt
mein Los wollt ich hassen.
Von Unruh gefüllt — in Wunden gehüllt —
Ich sah keinen Zweck für mein Leben,
und wollte nur weg: Aufgeben, aufgeben! —
Wo wollt ich aber hin?
Mein Leben hatte keinen Sinn!
Sagt: Wozu lebe ich?
Ist noch Rettung für mich
im Leibe, in dem ich mich quäle?
So schrie ich aus tiefster Seele.

Da hörte ich eine Stimme, —
ich fühlte eine Hand, —
die war wie vom Himmel.
Wer hat sie gesandt?

Das Wort:

"Kommet her zu mir alle,
die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken."
"Solange Himmel und Erde bestehen,
soll meine Gnade nicht von Euch gehen . . ." Spricht Gott mit ewigem Erbarmen. Doch wer sagt's den Armen?

Pfleger:

Ich wollte mich schonen
vom Werk der Missionen.
Doch Gottes Erbarmen
über jeden der Armen,
packte meine Hand,
und hat mich hergesandt. —
Ich vernahm deren Geschreih,
und deren Klagen
ging an meinem Ohr nicht vorbei.
Was wollte ich sagen? —

Als ich es hörte und sah — sagte ich: "Ja,
hier bin ich, Gott, sende mich.
Du hast mit mir dein Ziel,
helf ich wenig oder viel.
Ich schließe mich der Reihe an
und tu, was ich kann."
Der Meister wird aus kleinen Sachen
seinen Erfolg machen.
"Ich will trösten und nicht vertrösten
Ich will dienen und nicht verdienen,
Will in dieser Zeit
etwas tun für die Ewigkeit."

Das Wort:

"Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."
Gott wohnt nicht in Häusern von Stein erbaut, sondern in Herzen, die sich ihm anvertraut. Nicht in Kirchen von Händen gemacht, sondern in Seelen, die wir zu ihm gebracht.
Du, liebendes Herz, du, willige Hand,
linderst den Schmerz von Land zu Land.
Gottes Liebe im Sohn
hat kein Ansehen der Person.

Unterstützer:

Ich bin zwar kein Missionar.
Bin Bauer, und oft so sauer
verdie'n ich mein Gehalt,
Wer hat über mich Gewalt?
Do hört ich 'ne Stimme leise, —
die zu mir sprach:
"Der Dienst ist verschied'ner Weise,
Folge du mir nach in deinem Leben,
mit Beten und Geben. —"
"Herr, kann ich damit nützen? —
Ich will von nun an das Werk unterstützen;
Wenn es dir gefällt, mit Gebet und Geld."

Alle singen;

Wir steh'n im Dienste der Liebe,
Bis der Meister wiederkommt.
All uns're Leiden und Mühen
Schwinden dann in Ewigkeit.
Bis uns Jesus abholt
In die ew'ge Herrlichkeit.

Frau Hilde Plett, den 7. Februar 1976.
Mission für Hansenskranke

Die unveränderliche Treue Gottes

Auf! und nicht so lang besonnen!
Bangesherz! was zauderst Du!
Frisch gewagt ist halb gewonnen!
Greif nur keck im Glauben zu.
Greif in Gottes Gnadenfülle,
Die er selbst Dir aufgetan,
Frisch hinein! es ist sein Wille,
Daß nun nehme jedermann.
Wahrlich! Gott hält sein Versprechen,
Ewig hält er's, hier und dort.
Nicht an einem wird's gebrechen
Tat und Wahrheit ist sein Wort.
Nicht ein Pünktlein geht verloren.
Alles muß erfüllet sein.
Er hat's noch dazu beschworen
Und sein Wort ist Ja und Nein.

Glenbush, Sask.

Seit ihrem Bestehen vor bald 50 Jahren hat die Gemeinde zu Glenbush nun fünf goldene Hochzeiten gefeiert. Die letzten Geschwister, die hier bei uns diese Gnade hatten, sind Gerhard und Suse Bargen. Sie und ihre Familie samt vielen Freunden feierten nun am 23. April das Danksagungsfest. Will nun etwas davon berichten.

Ihr Motto, welches vorne angemacht war, war Ps. 107, 1: "Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich."

Bruder und Schwester Bargen standen in der Halle und begrüßten alle Gäste gleich beim Betreten des Gotteshauses. Eine Schwiegertochter und eine Enkeltochter spielten auf Orgel und Piano, während sich die Bänke mit Teilnehmern füllten. Dadurch entstand schon eine festliche Stimmung.

Nun betrat die Familie Bargen, die 50 Personen zählt, den Saal. Sie stellten sich alle, außer zwei Enkelkindern, die nicht zugegen sein konnten, vorne auf und sangen das Lied: "The family of God." Es war schön.

Der älteste Sohn Henry übernahm dann die Leitung. Zu Beginn las der jüngste Sohn Gary Psalm 100 und betete. Dann folgte ein Lied von vier Töchtern: Susie, Annie, Tina und Elizabeth. Die älteste Tochter Helen diente mit einem Gedicht und Bemerkungen, sehr passend.

Ein Musikstück brachte ein Schwiegersohn mit Familie. Dann teilte ein Schwiegersohn seine Beobachtungen über die Eltern mit, wie sie für sie alle ein gutes Beispiel seien, indem, daß sie betende und liebevolle Eltern sind, und daß sie als Kinder das sehr schätzen. Es ist auch eine Gnade, wenn Eheleute in Eintracht und Liebe 50 Jahre zusammen Freude und Leid teilen.

Das Lied: "Laßt die Herzen immer fröhlich und mit Dank erfüllet sein", folgte darauf, von Enkelkindern gesungen. Dann las Tochter Mary ein Gedicht für die Eltern vor. Ein Duett: "Blessed Jesus" folgte, von Sohn Jake und Frau. Der jüngste Sohn hielt nun sein Versprechen, welches er einmal auf der Silberhochzeit, als er drei Jahre alt war, gemacht hatte, "nämlich ein Gedicht auf der goldenen Hochzeit vorzutragen". Er überreichte ihnen auch ein Geschenk. Sohn Jake sprach nun von seinen Erinnerungen aus dem Familienleben, Ernstes und Heiteres. Dann folgte ein Musikstück: "Wie glücklich ist, Herr Jesus Christ ein Kind, das dich gefunden."

Nun gab der Jubilar manche Erinnerung aus ihrem Eheleben. Sie geben Gott die Ehre für alles. Der Familiengesang, der nun von Eltern und Kindern folgte: "Von Gnade und Recht will ich singen", war besonders schön.

Als nächstes war ein Duett von Henry und Frau. Br. Abe Pauls hatte nur einige sehr kurze Bemerkungen. Unter anderm sagte er: "Das ist sehr gut gewählt!" Er zitierte den Vers und fügte noch Liebe, Friede und Dankbarkeit hinzu. Damit kommt man weit und ehrt den Herrn. Die jüngste Tochter Elizabeth dankte den Eltern im Namen aller Kinder und Enkelkinder für alle Liebe und alles, was sie für sie und an ihnen getan hatten und überreichte ihnen ein Familienalbum. Schwiegersohn Bill Born machte Schluß mit einem innigen Dankgebet. Es war ein schönes Fest.

Im Auftrage der Familie,
Anna Siemens, Korr.

Virgil, Ontario

Es war am Ostersonntagmorgen, dem 18. April, als unser Pastor John Baerg das letzte Mal vortrat und die Gemeinde "Willkommen" hieß. Auch in der Natur war es schön, was oftmals um diese Jahreszeit nicht der Fall ist. Br. Baerg bedankte sich jetzt öffentlich vor der ganzen Gemeinde für die Gedenktafel mit der Inschrift: "Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich" (Dan. 12, 3), die ihnen am Abschiedsfest überreicht wurde. Ich glaube bestimmt, die Geschwister werden noch lange an Virgil zurückdenken.

Das nächste, was auf dem Programm war, daß sich drei junge Ehepaare gemeldet hatten, daß sie ihre jüngstgeborenen "Babys" eingesegnet haben wollten. Das war eine Handlung, die bei uns noch nicht oft vorgekommen ist, aber durchaus eine bibliche Handlung, wo die Eltern ihre Kinder dem Herrn weihen.

Dann brachte unser Br. John Epp die deutsche Botschaft nach 1. Petri 1, 3—9, und Br. Baerg die letzte Botschaft nach 1. Kor. 15, 50 bis 58: "Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrrn . . ." Als Gemeinde glaube ich, werden auch wir noch oft an die geistgesalbten Predigten zurückdenken, die er uns gesagt hat. Der Herr wird es ihm lohnen.

In der Osterwoche hatten wir hier durchaus schönes und warmes Wetter, so daß die gewöhnliche Blütezeit etwa zwei Wochen früher war als gewöhnlich. Die meisten Obstbäume standen in voller Blütenpracht, als sich plötzlich das Wetter änderte. Sonntag, den 25. April, war es regnerisch und gegen Abend hatten wir sogar noch Schnee. Die Obstfarmer waren durchaus nicht sehr froh, denn sollte es frieren, dann wäre die ganze Ernte erfroren. Der liebe Gott hat es jedoch nicht zugelassen, und heute schaut jedermann wieder freudig in die Zukunft.

Montagabend, den 26. April, hatten unsere beiden Nähvereine einen Abend, wo ein jeder seine Näharbeiten, durch den Winter angefertigt, zur Kirche brachte. Der Erlös des Geldes wird dem MCC überwiesen. So können wir auf verschiedene Art und Weise die Not in der Welt lindern helfen.

Sonnabend, den 1. Mai, war die Hochzeit des Richard und der Hedy Braun. Richard ist der Sohn von Nik Braun, St. Catharines, und Hedy Braun ist die Tochter unserer Geschwister P. Braun, Virgil. Pastor Rudy Bartel, St. Catharines, traute das junge Paar. Sollte ich auch nur einige Gedanken von jedem Punkt erwähnen, dann gäbe das schon eine ganze Seite für die Rundschau. Und ich möchte die Leser durchaus nicht ermüden. Das Programm war ausgezeichnet schön. Auch das Programm nach der Mahlzeit im "Eden Christian College" war vorbildlich. Das junge Paar hatte sich als Motto für ihr Eheleben den Vers nach 2. Kor. 5, 7 gewählt: "Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen." Das wird der Herr bestimmt segnen.

Einen herzlichen Gruß an alle Leser!

A. H. Redekopp, Korr.

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward)

In Psalm 73, 28, lesen wir: "Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige all dein Tun." Der Herr hat sein Tun auch in unserer Gemeinde gesegnet und davon soll in den folgenden Zeilen die Rede sein.

Am ersten Passionssonntag hatte unsere Gemeinde einen lieben Besuch. Es waren Geschwister Jake Driediger, Missionar aus Algerien. Der Bruder sprach von den offenen Türen, die für das Wort Gottes in Algerien da sind. Für die nächste Zeit braucht man dort 8000 Lehrer und 1500 Prediger. Dem Bericht folgte dann eine Ansprache über Lukas 24, 36—50. Im 45. Vers heißt es dann wie folgt: "Da öffnete er ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden."

Mittwoch, den 10. März, besuchte unsere Gemeinde Br. William Schmidt aus Winnipeg. Er sprach über 2. Kor. 8, 1—9. Sein Thema war: Verwalterschaft. Wie verwalte ich das mir anvertraute Vermögen. Sind in meinen Ausgaben auch die Missionszweige eingeschlossen? Wir sollten nicht nur für die Mission beten, sondern auch geben. Weiter kam Bruder W. Schmidt auch auf das Testamentmachen zu sprechen. Jede Familie sollte ein Testament machen. Dabei sollte man auch einen Teil der Erbschaft für die Mission bestimmen.

Am folgenden Sonntag hatten wir einen Besuch aus Rußland. Es war Br. Jakob Penner aus der Stadt Karaganda. Nachdem er seine Bekehrung erzählt hatte, sprach er auch über ihre Gemeinde. Die Gemeinde hat 878 Gemeindeglieder und wächst noch immer.

Am 21. März hatten wir ein Tauffest. Die Taufansprache brachte unser Gemeindeleiter, Br. G. Thielmann, über Apostelgeschichte 2, 32—42. Sein Thema war: Das erste Tauffest der christlichen Gemeinde. Die Unterpunkte hießen: 1. Das Werkzeug der Verkündigung. 2. Der Inhalt der Verkündigung. 3. Die Wirkung der Verkündigung. Im 42. Verse heißt es dann so schön: "Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet." Anschließend wurde Liliane Rahn dann von Br. G. Thielmann getauft. Am Abend wurde sie dann vor der Abendmahlsfeier in die Gemeinde aufgenommen.

Am letzten Sonntag im März hatte unsere Gemeinde einen Liederabend, der von unserem Dirigenten, Br. Helmut Neudorf geleitet wurde. Einzelne Familien traten auf und trugen Lieder vor, die sie zu Hause eingeübt hatten. Bruder Peter Esau brachte dazu einen Vortrag, wie einzelne Lieder entstanden waren. Der Abend sollte dazu beitragen, daß man den Gesang in den Familien mehr pflegen sollte.

Zu den Besuchern unserer Gemeinde zählte im April Bruder Walter Rennert. Er war bis vor acht Jahren Missionar unter den Chulupie-Indianern im Chaco. In dem letzten Monat des Jahres 1975 fuhr er im Auftrage der Missionsbehörde, die Chulupiegemeinden im Chaco besuchen. Nach drei Monaten kehrte er zurück und berichtete nun von seinen Besuchen in den Chulupiedörfern. Die älteren Chulupies kannten Br. Rennert von früher, aber ihre Kinder kannten ihn nicht und nun fragten die Kinder die Eltern, was der weiße Chulupie hier wolle, denn sie hörten, daß er ihre Sprache sprach. Für Bruder Rennert war es ein Auffrischen seiner Sprache. Auch erzählte er von den Segnungen, die er bei diesen Besuchen erlebt hatte.

Ein weiterer Besuch im April war der Frauenverein aus der King-Road-MB-Gemeinde. Der

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Aus aller Welt

USA — Der große technologische Durchbruch zur Verwirklichung von Strahlenwaffen steht bevor. Solche Waffen könnten im Weltraum feindliche Satelliten und Atomgefechtsköpfe auf große Entfernung zerstören.

Wie ein hochgestellter amerikanischer Regierungswissenschaftler jetzt enthüllte, ist der Durchbruch in der Strahlenwaffentechnik auf dem Gebiet der sogenannten chemischen Laser zu erwarten, die wegen ihres hohen Massenwirkungsgrades keine großen Energiemengen benötigen. Es wird jetzt für möglich gehalten, daß eine hochenergiereiche Strahlenwaffe an Bord eines Satelliten einschließlich der Geräte zur elektrischen Energieversorgung nur rund fünf Tonnen wiegen wird.

Bislang war angenommen worden, daß enorme Energiemengen an Bord von Satelliten zur Erzeugung von Waffenstrahlen nötig wären. Sachverständige hatten geglaubt, daß es frühestens 1985 möglich sein würde, nukleare Energie an Bord von Erdsatelliten so wirksam in Strahlung umzuwandeln, daß die Vernichtung eines Satelliten möglich wäre. Dabei war im Umwandeln und Richten der großen Energiemenge das größte technische Problem gesehen worden. Die chemischen Laser sollen nun das Bild vollkommen verändert haben. Der Forscher hob allerdings hervor, daß auch bei Einsatz der chemischen Laser noch nicht alle Probleme gelöst seien.

Es ist damit zu rechnen, daß die erste amerikanische Weltraumstrahlenkanone an Bord des militärischen Raumtransporters "Orbiter" erprobt wird. Die Vereinigten Staaten bauen zunächst fünf der Raumschiffe, von denen drei die Nasa erhält. Zwei militärische Versionen werden auf dem Luftwaffenstützpunkt Vandenberg in Kalifornien stationiert. Von hier aus ist der direkte Einschuß in polare Bahnen möglich, die über die Sowjetunion führen.

Beide Großmächte sind in Friedens-und Kriegszeiten auf die Wirksamkeit von Weltraumsystemen angewiesen. Gelänge es einer Macht einseitig, mit Strahlenwaffen die Satellitensysteme der anderen Seite außer Gefecht zu setzen, so würden diese Waffen eine destabilisierende Wirkung auf das strategische Gleichgewicht haben.

Mit großem Aufwand arbeiten West und Ost an der Verwirklichung der Laser-Strahlenwaffen, die im luftlosen Weltraum über Tausende von Kilometern gegnerische Systeme zerschneiden könnten. Die Hughes-Werke in Los Angeles, denen 1960 zum erstenmal gelungen war, mit einem Laser parallele Lichtstrahlen zu erzeugen, gelten weiterhin als führend in der Laser-Entwicklung.

— Für eine dauerhafte Friedensregelung im Nahen Osten ist es nach Ansicht des amerikanischen Präsidenten Gerald Ford unerläßlich, daß Israel die besetzten arabischen Gebiete räumt. Ford bekräftigte in einer Rede vor Mitgliedern amerikanischer jüdischer Ausschüsse in Washington, die Vereinigten Staaten würden der Garant für die Freiheit und das Ueberleben Israels bleiben.

Der Präsident rief Israel auf, sich als Voraussetzung für politische Gegenleistungen der Araber aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen. Ford betonte, daß er die israelische Regierung nicht zu einseitigen Konzessionen auffordere und erklärte: "Wir sind uns des israelischen Dilemmas bei den Bemühungen um den Frieden bewußt." Er betonte: "Der Status quo und Stagnation rufen das unannehmbare Risiko weiterer Konflikte hervor."

In einer augenscheinlich auf die Verbesserung der amerikanischen Beziehungen zu arabischen Staaten gemünzten Aeußerung sagte Ford, die Vereinigten Staaten müßten und würden nach freundschaftlichen Beziehungen mit allen Staaten streben, dies werde jedoch niemals auf Kosten der amerikanischen Verpflichtungen gegenüber Israel gehen. Ein starkes Israel sei unerläßlich für einen dauerhaften Frieden im Nahen Osten.

* * *

NATO — Eine kommunistische Regierungsbeteiligung in Italien hätte nach Ueberzeugung von NATO-Generalsekretär Joseph Luns bedeutend weiterreichende Konsequenzen für die Allianz als in Island und Portugal. Italien sei einer der wichtigsten NATO-Partner, sagte Luns vor dem amerikanischen Club in Brüssel. Er warnte erneut vor einem Nachlassen der Wachsamkeit im Westen.

Luns fügte hinzu, einige kommunistische Führer in Westeuropa hätten ihren Respekt vor der Demokratie bekundet und versucht, ihre traditionellen Bindungen zur Sowjetunion herunterzuspielen. Die Geschichte habe aber gelehrt, daß man bei der Voraussage "vorsichtig sein muß, wie die Kommunisten handeln werden, wenn sie erst an der Macht sind".

* * *

Deutschland — Eine "Machterschleichung auf Filzpantoffeln" durch Kommunisten in einem Land der Europäischen Gemeinschaft hat nach Auffassung von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher die gleiche Konsequenz wie eine Machtergreifung mit den Marschstiefeln. Auf der Unternehmertagung '76 der Landesvereinigung industrieller Arbeitgeberverbände Nordrhein-Westfalens sagte Genscher in Düsseldorf, das Bekenntnis zur freiheitlichen Demokratie sei der Kern der politischen Ordnung der EG. Die Möglichkeit, daß es zu einer kommunistischen Beteiligung an der Regierung in einem Partnerland kommen könne, dürfe niemandem gleichgültig sein.

Die Bundesrepublik wäre als Partner "mitbetroffen", meinte der Bundesaußenminister. Eine solche Entwicklung müsse "schwerste Belastungen" für die Gemeinschaft und das atlantische Bündnis nach sich ziehen. Sie würde dem freiheitlichen Selbstverständnis widersprechen.

— Mit aller Härte wird die Bundesregierung auf mögliche Gewaltakte der anarcho-terroristischen Szene nach dem Freitod von Ulrike Meinhof reagieren, erklärte Bundespressechef Klaus Bölling in Bonn. Die Berliner Polizei hat "starke Kräfte" bereitgestellt, um auf alle Eventualitäten bei der Beerdigung der Anarchistin auf dem Friedhof der Dreifaltigkeits-Gemeinde in Berlin-Mariendorf vorbereitet zu sein. Die Polizei schließt Ausschreitungen nicht aus, zumal ein "Komitee für die Beerdigung von Ulrike Meinhof" einen Demonstrationsmarsch ankündigte.

* * *

Spanien — Nach einer neuerlichen Serie von Explosionen auf dem havarierten Tanker "Urquiola", der vor La Coruna an der nordwestspanischen Atlantik-Küste auf einen Felsen gelaufen und leckgeschlagen war, droht der Küste eine Oelpest bisher unbekannten Ausmaßes. Nach Mitteilung der Küstenwacht sind schon alle Badeorte an der Bucht verschmutzt; es wird befürchtet, daß die Meeresströmung die riesigen Oellachen sogar bis nach Mittel- und Nordamerika treibt..

Das mit 110000 Tonnen Rohöl beladene Schiff ist in zwei Teile auseinandergerissen. 40000 Tonnen sind bereits ausgelaufen, der Rest befindet sich noch in den Bunkern des geborstenen Riesen und strömt unablässig aus. Chemikalien, die mit Schiffen und Flugzeugen zur Lösung des Oels auf das Wasser gestreut wurden, konnten die Ausbreitung des schwarzen glitschigen Teppichs bisher nicht verhindern. Am 14. Mai wurde eine holländische Firma, die mit Spezialpumpen die restliche Ladung aus dem Bauch des Tankers pumpen sollte, zu dem Wrack beordert, doch wurde dieses Vorhaben durch neue Explosionen vereitelt.

* * *

Italien — Schwere Unwetter sind über den Zeltstädten des nordostitalienischen Erdbebengebiets niedergegangen. Zahlreiche der provisorischen Notunterkünfte wurden überschwemmt. Einige der Zeltstädte mußten in aller Eile evakuiert werden. Der Fluß Ledra, ein Nebenarm des Tagliamento, trat über die Ufer. In einigen Bergdörfern fiel Schnee.

Die anhaltenden Niederschläge, verbunden mit niedrigen Temperaturen, haben das Leben in Zelten für die rund 150000 Obdachlosen nahezu unerträglich gemacht. Angesichts dieser Lage hat das italienische Verkehrsministerium Hunderte von Eisenbahnwagen in das Katastrophengebiet fahren lassen, die den Obdachlosen als Quartiere dienen sollen.

Die Zahl der geborgenen Toten nähert sich der 1000. Die Polizei befürchtet, daß noch 500 Leichen unter den Trümmern der eingestürzten Häuser liegen.

Als eines der stabilsten Gebäude im Katastrophengebiet erwies sich der Campanile der Kirche von Osoppo. Der Turm hatte die Beben mit Beschädigungen überstanden. Danach sollte das Bauwerk wegen Einsturzgefahr gesprengt werden. Als sich die Staubwolken der Explosion verzogen hatten, stand der Turm immer noch.

Jede Nacht werden Wachen gegen Plünderer eingeteilt. Die Zeitung "Il Tempo" berichtet, daß bereits mehr als 20 Plünderer gefaßt worden seien. Außerdem, so schreibt das Blatt weiter, bestehe der Verdacht, daß zwei mutmaßliche Plünderer von der Bevölkerung erschlagen worden seien.

In dem Erdbebengebiet trafen weitere Hilfsgüter und Geldbeträge ein. An den Hilfsaktionen beteiligen sich unter anderem die Bundesrepublik Deutschland, die USA, Kanada, die Sowjetunion und Israel. Die italienische Regierung hat für den Wiederaufbau der zerstörten Orte in der Provinz Friaul umgerechnet 1,2 Milliarden Mark bereitgestellt. Der Präsident der betroffenen Region, Antonio Comelli, erklärte dazu, diese Summe könne lediglich als Starthilfe betrachtet werden.

Die Naturkatastrophe hat auch ein Todesopfer in Jugoslawien gefordert. In der Gemeinde Tolmin erlag eine 45jährige Frau den Verletzungen, die sie sich während des Erdbebens zugezogen hatte.

* * *

Polen — Ein ungewöhnlicher Wahlhelfer reist im Juni durch die Lande. Er wird für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands werben. Sein Name: Edward Gierek. Seine Funktion: Chef der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei (PVAP). Vom 8. Juni an führt ihn ein offizieller Besuch in die sozialdemokratischen Hochburgen Hamburg und Bremen, in die für die SPD so wichtige Landeshauptstadt Düsseldorf — und natürlich auch nach Bonn. Gierek, der mächtigste Mann in Warschau, wird die

deutsch-polnischen Abkommen als Erfolg der sozial-liberalen Koalition feiern. Jene Abkommen also, die erst durch das bohrende Drängen der Opposition einer einseitigen Abmachung zugunsten der Polen zu einem zweiseitigen gesicherten Vertrag wurden. Indes: Bemerkenswert ist, daß der Sekretär des ZK der PVAP, Frelek, jetzt jedes kritische Wort über die Bonner Opposition vermied. Noch unmittelbar nach der Ratifizierungsdebatte hatte die Warschauer Zeitung "Zycie Warszawy" geschrieben, die CDU/CSU hat viel Porzellan zerschlagen." Doch dann stoppte ein positiver Artikel im Parteiorgan "Tribuna Ludu" die Kritik. Man möchte wohl auch etwas für die andere Evantualität tun: daß bei der Bundestagswahl am 3. Oktober die Opposition siegt.

* * *

UdSSR — Neun sowjetische Dissidenten haben sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen; sie wollen beobachten, ob in der UdSSR die bei der europäischen Sicherheitskonferenz bekräftigten Möglichkeiten für menschliche Kontakte eingehalten werden.

Die Gruppe wird von dem Wissenschaftler Juri Orlow geleitet. Ihr gehören auch Jelena Bonner, die Frau von Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharow, sowie Pjotr Grigorenka, Anatoli Martschenko und Alexander Ginsburg an.

Die Regierungskritiker wollen Beschwerden von sowjetischen Bürgern über die Verletzung der Vereinbarungen von Helsinki an die Regierungen und die Oeffentlichkeit der übrigen Unterzeichner-Staaten weiterleiten und auch selbst Informationen sammeln.

In Straßburg hat das Europaparlament seine Beunruhigung über die wiederholten Verletzungen des Abkommens von Helsinki durch die Sowjetunion bekundet. Zuvor hatten die europäischen Abgeordneten auch die in Chile und Uruguay bestehenden Verhältnisse heftig kritisiert.

Im Hinblick auf die Haltung der Sowjetunion nach Helsinki erklärten mehrere Abgeordnete in Abwesenheit der kommunistischen Parlamentarier, daß noch zahlreiche Punkte der Schlußakte von Helsinki leere Worte blieben. Die CDU-Abgeordnete Hanna Walz erwähnte den Fall des politischen Häftlings Iri Nastasinow, für den sie sich bisher vergeblich eingesetzt habe.

Der britische liberale Abgeordnete Lord Gladwyn nannte es erstaunlich, daß der Westen jemals glauben konnte, das Abkommen von Helsinki werde konkret von der UdSSR angewendet. Der konservative britische Parlamentarier Lord Bethel unterstrich, daß auch die bescheidensten Erwartungen von Helsinki nicht erfüllt worden seien. Als Beweis führte er ein Telefongespräch mit dem sowjetischen Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharow an, der in der vergangenen Woche erklärt habe, daß das Abkommen von der UdSSR ständig verletzt werde.

* * *

Indien — Die indische Regierung hat Bangladesch vor den Folgen gewarnt, die die geplante Demonstration vor dem Farakka-Staudamm an der indisch-bengalischen Grenze nach sich ziehen könnte. In einer Protestnote kritisiert Indien die antiindische Propaganda in dem früheren Ost-Pakistan.

Die Bengalen, die an dem Protestmarsch teilnehmen und vom Führer der pekingfreundlichen Awami-Partei, Maulana Bashani, angeführt werden, sollen bereits etwa 15 Kilometer vor der Grenze stehen.

Bangladesch vertritt die Ansicht, daß durch den Staudamm der Ganges in ein Rinnsal verwandelt werde und dadurch in der Landwirtschaft schwere Schäden entstünden. Für Indien ist der Staudamm vor allem wichtig, um die Verschlammung des Hafens von Kalkutta einzudämmen.

* * *

Israel — Der israelische Ministerpräsident Yitzhak Rabin hat sich von dem Protest des Auslandsausschusses der Jungmannschaften der israelischen Arbeiterpartei gegen die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Hebräischen Universität Jerusalem an den Verleger Axel Springer distanziert.

In einem Gespräch mit der SAD sagte Rabin, er widersetze sich entschieden diesem Beschluß. "Wer das getan hat, hat ein Schulbeispiel für Unverständnis und Verantwortungslosigkeit geliefert", erklärte Rabin.

Die Universität selbst hat in einer Stellungnahme den Protest auf das schärfste zurückgewiesen und die Aufrichtigkeit der Freundschaft Axel Springers für Israel hervorgehoben.

Auch der Jerusalemer Bürgermeister Teddy Kollek veröffentlichte eine Erklärung, in der er Springer "Israels besten Freund in Europa" nannte.

* * *

Libanon — Im libanesischen Bürgerkrieg ist eine entscheidende Wende eingetreten: Yassir Arafat, der Führer der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) und Oberbefehlshaber des militärischen Zweigs PLA, befahl den von Syrien gelenkten Kommandeuren der PLA, an der Nordfront gegen die Milizen der Christen Stellung zu beziehen anstatt die Linkskräfte unter Drusenführer Kamal Dschumblatt zu bekämpfen. Bisher ist unklar, ob die PLA dem Befehl Folge geleistet hat.

Gleichzeitig erklärten Dschumblatt und die arabisch-libanesische Armee des Rebellenleutnants Ahmed Khatib den syrischen Truppen in Libanon, den Saika-Guerillas und der PLA offen den Krieg. Man sei entschlossen, "den vollständigen Abzug der syrischen Streitkräfte zu erzwingen", hieß es in einem gemeinsamen Kommunique.

Saika und Befreiungsarmee seien nur Tarnnamen für die syrischen Streitkräfte, die in Libanon den "palästinensichen Widerstand" zerschlagen und die "nationale Bewegung" unterdrücken wollten — und zwar im Auftrag der Amerikaner. Erst nach dem vollständigen Rückzug der Syrier sei die Linksfront zur Zusammenarbeit mit dem am vorigen Samstag gewählten Präsidenten Elias Sarkis bereit.

Kirchenwärter gesucht

Die Winnipeg Zentral-MB-Gemeinde sucht einen Kirchenwärter für sofortigen Antritt. Gute Vergütigung. Interessierte Bewerber wenden sich bitte an den Abenden an

Br. Adolf Unruh, Tel. 334-6729

Großes Dnjepr-Treffen am Assiniboine

Der Männerverein der Ersten Mennonitengemeinde zu Winnipeg in Verbindung mit einer Initiativgruppe ladet alle Mennoniten mit Familien, die in der Dnjepr-Gegend gewohnt haben, sowie auch alle Interessierten, herzlich ein, an einem Dnjepr-Treffen teilzunehmen.

Dieses Treffen soll am Sonntag, dem 30. Mai 1976, um 2.30 Uhr nachmittags, auf dem Gelände des Mennonitischen Assiniboine Missionscamp bei Springstein, Manitoba, ungefähr 17 Meilen westlich von Winnipeg, stattfinden.

Voraussichtliches Programm

1. Einleitende Ansprache von Aeltesten Jacob H. Wiebe mit Erinnerungen vom Dnjepr.
2. Ein historischer Vortrag mit Lichtbildern über die mennonitischen Ansiedlungen im Dnjeprgebiet, gehalten von Dr. Victor Peters und Frau Elisabeth Peters.
3. Mitteilung von Erinnerungen und Vorträgen von Gedichten.
4. Singen aller Beteiligten von Volksliedern, unter Leitung von Herrn Ernie Enns.
5. Zeitgemäßer Vortrag mit Lichtbildern vom Dnjeprgebiet von Dr. Cornelius Krahn.
6. Lieder von der Musik- und Gesanggruppe, Frau Anna Kasper.
7. Ein Picknick — jeder wird gebeten, einen Imbiß mitzubringen. Für heißes Wasser wird gesorgt werden.
8. Freiwilliges.
9. "Spazieren" — freie Unterhaltung.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Dollar pro Person erwartet.

Im Auftrage,
Peter Kroeger, Winnipeg, Man.

Der gesegnete Einfluß . . .

(Fortsetzung von Seite 9—4)

Beten wir, wie der Herr Jesus in Johannes 17, 24a, betete: "Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast."

Ein kleiner Junge der Bunyons Pilgerreise gelesen hatte, wurde gefragt: "Welcher Charakter gefällt dir am besten?" Seine Antwort war: "Christina, als sie zum Himmel ging, nahm sie ihre Kinder mit."

Belehren wir unsere Kinder über den Heilsweg? Lehren wir sie den Herrn lieben und vertrauen, auch wenn es schwer geht? Lehren wir sie beten, mit dem Herrn zu reden, als solchen, der sie versteht? Wir haben die Kinder nur eine kurze Zeit unter unserem Einfluß zu Hause. Es gilt die Zeit auszunutzen. Sehen wir es als ein besonderes Vorrecht an, daß der Herr uns Kinder anvertraut, deren Seelen für den Himmel bestimmt sind? Ist unser Einfluß der Art, daß sie mit uns zusammen den Weg zum Himmel finden und gehen?

Der gesegnete Einfluß einer Mutter reicht bis in alle Ewigkeit.

Unter unsern Büchern fand ich ein kleines Büchlein, das nennt sich: "Für die Ewigkeit." Da entnahm ich diesen Vers, und damit will ich schließen:

Kinderseele: Ein Diamant — Schleifen bewacht das zarte Ge-

Kinderseele: Ein Diamant — Schleifen muß ihn die Mutterhand!

Kinderseele: Schöne weiße Blüte — Mütter bewacht das zarte Gemüte!

Kinderseele: Ein Rosengarten — Mütter müssen die Knospen warten!

Kinderseele: Ein Morgenstern — Laß ihn nur leuchten Gott dem Herrn!

Kinderseele: Ein Tröpflein Tau — Laßt ihn nur spiegeln in's Himmelsblau!

Dieser Vortrag wurde am 3. Mai 1976 auf einem Muttertagsprogramm des Missionsvereins der North-Kildonan-MBG gebracht.

Eingesandt auf Wunsch.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Vancouver MB-Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Frauenverein brachte eine Aufführung unter der Ueberschrift: "An der Himmelspforte." An der Himmelssporte angelangt, verlangten die einzelnen Personen, eingelassen zu werden. Nachdem die einzelnen Personen vor der Pforte ausgefragt worden waren, wurde eine Person nach der andern abgewiesen, sogar die Mennonitin. Nur die letzte Person wurde, weil sie die Prüfung bestand, angenommen.

Am Ostersonntag konnte unser Gemeindeleiter unsere Bibelschulstudenten Schwester Margita Schellenberg und Bruder Artur Ekkert, die aus der Schweiz zurückgekehrt sind, willkommen heißen und begrüßen.

Am letzten Sonntag im April war Bruder H. H. Epp unser Gastredner. Er sprach über Philipper 3, 10: "Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde." Geschwister Epp kommen aus Tofield, Alberta, und sind hier nun die Vorsteher des Altersheims "Menno Court".

Der Frühling ist nun auch in B.C. eingekehrt. In den letzten Tagen des Monats April hatten wir schon recht heiße Tage. Es grünt und blüht in den Gärten.

P. Rahn, Korr.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Central-Heights-MB-Gemeinde

(Abbotsford, B.C.)

"Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein" (Psalm 118, 24).

Am 14. März berichtete unser Pastor R. Boschman über das Projekt für eine Bibelschule in französischer Sprache für Quebec. Nach Gesang vom Chor über den 100. Psalm sprach Br. Boschman über den Geist der Wahrheit (Joh. 14, 26) und andere Stellen der Heiligen Schrift. Abends war ein Programm von unserem Männerchor. Die Missionare Br. Les Mark aus Guadalajara und Br. Jake Geddert von unserer Gemeinde sind von dem MB-Mission und Dienst beauftragt, zwei Monate in Guatemala zu dienen.

Unser Pastor hat auf Einladung vom 14. bis 19. März Evangelisationsversammlungen in Greendale abgehalten, und zwar abends in der 1. Mennonitengemeinde in Englisch und vom 15. bis 19. März in der MBG morgens in Deutsch. Unser Männerchor und andere Gruppen brachten Gesang.

Am 21. März brachte unser Pastor eine Predigt über Verheißung des Heiligen Geistes, wozu er Joh. 15, 26. 27, Joh. 16, 7. 8. 13.14 und Offb. 22, 17, las. Abends brachte eine Gruppe "Charity" und "Narrow Gate" vom Pacific College, Fresno, California, unter Leitung von Br. Merv. Boschman, Sohn unseres Pastors, Gesang und ein Gespräch über den ältesten Bruder des Verlorenen Sohnes.

Als Diakone wurden die Geschwister Jake Gedderts, John Nickels, Al Peters, Schwester Nancy Tan, Gordon Wiebes, Paul Wiebes und Henry A. Wiensens gewählt. Geschwister R. Boschman hatten für eine Woche ihren Urlaub; vorher war er nach Hillsboro, Kansas, gefahren zur Beratung des B.O.M.A.S., dessen Mitglied er ist. Sonntagabend, den 28. März, hatten wir Besuch des Columbia-Bibel-Institut-Chors unter Leitung des Dirigenten und Lehrers Rudy Baerg, die Gesang und eine Ansprache vom Lehrer Juergen Schoenwetter brachten. Am 4. April morgens brachte eine Gruppe Flötenmusik von dem Trinity Western College, Fort Langley, B.C. Unser Gehilfsleiter Br. Rey Nickel hatte eine Ansprache über "Der überwältigende Geist Gottes", wozu er den 143. Psalm und andere Stellen las. Abends unterhielten wir das heilige Abendmahl, wo unser Pastor mit Lesen der Einsetzungsworte in Matth. 26, 20—29 diente.

Vom 8. bis 11. April hatten wir in unserer Kirche eine Familienkonferenz, wo uns Dr. Louis Paul Lehman diente; er ist Pastor der MBG zu Bakersfield, California. Er bekehrte sich von sechs Jahren in der Sonntagsschule der Moody Church. Außer Pastor ist er Autor, Radioprediger, Bibellehrer, Liederdichter. Mit 9 Jahren fing er an zu predigen. Auf Hochzeiten traute er die Brautleute, als er 13 Jahre alt war (er hatte die Erlaubnis der Regierung dazu). Als er 17 Jahre alt war, wurde er zum Prediger ordiniert. Er hatte unlängst das 50-jährige Jubiläum als Prediger. Am 11. April hielt er morgens eine Predigt über "Die Familie", wozu er mehrere Stellen aus 2. Mose 11, 7, 1. Petri 1, 18—19, las. An all den Abenden brachte er auch eine lehrreiche Geschichte für die Kinder. Am Karfreitag hörten wir morgens unseren Chor (bei 50 Sänger) mit unserem Dirigenten, Br. John Wittenberg, die Kantate "Die Sieben letzten Worte Christi am Kreuz" von Theodor Dubiois singen. Sie sangen es nach den Evangelien, wo auch folgendes enthalten ist: "Er ist schuldig zu sterben", "Laßt uns ihn kreuzigen", "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder", "Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun", "Heute sollst Du mit mir im Paradiese sein", "O Gott, warum hast Du mich verlassen?" und "Es ist vollbracht". Abends 8 Uhr wurde diese Kantate von unserem Chor hier in der St. Ann's Katholischen Kirche bei guter Beteiligung gebracht. Ostermorgens sang unser Chor: "Christus ist auferstanden" und "Ich bete an die Macht der Liebe" (in Englisch), unser Pastor sprach über "Immortality" (Unsterblichkeit) anlehnend an Markus 16, 1—13, und andere Stellen der Bibel. Abends, 5.30 Uhr, wurde die Osterkantate "Immortality" von unserem Chor in unserer Kirche gebracht. Pastor Boschman machte Schlußbemerkungen.

Am 30. April abends hatte das Columbia-Bibel-Institut, Clearbrook, B.C., ihre Graduationsfeier im MEI-Auditorium. Es graduierten 85 Studenten. Die Ansprache war von Dr. Clark Pinnock vom Regent College, Vancouver. Die Abschlußrede hielt Charles R. Buller, die Entgegnung war von Kim Seebach.

Vorige Woche war es ziemlich warm, sogar bis zu 80 Grad Fahrenheit. Regen war im Monat März 4.69 Zoll. Im April hat es 12.6 cm (5 Zoll) geregnet.

Grüßend,

J. B. Mamm, Korr.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

TOUREN IN 1976

mit Dr. G. J. Lohrenz

- **Sowjetunion**
  (a) 1. - 22. Juli
  (b) 4. - 25. August
- **Suedamerika**
  13. Okt. - 4. Nov.

Wegen weiterer Information
MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2K 2L4

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!